

Historische Soziolinguistik der Stadtsprachen

Simon Pickl / Stephan Elspaß

Abstract

In diesem einführenden Beitrag erkunden wir die Berührungspunkte von Historischer Stadtsprachenforschung und Historischer Soziolinguistik und stellen dar, wie beide in methodischer und empirischer Hinsicht voneinander profitieren können. Dabei verorten wird die Beiträge dieses Bandes innerhalb einer ‚Historischen Soziolinguistik der Stadtsprachen‘, die sich aus der Konvergenz beider Disziplinen ergibt. Wir stellen zunächst die Historische Soziolinguistik als linguistische Disziplin vor und skizzieren dabei ihre thematische Bandbreite sowie ihre theoretischen, empirischen und methodologischen Herangehensweisen. Wir gehen dann auf Fragestellungen und Forschungsansätze ein, die sich aus der Anwendung historisch-soziolinguistischer Ansätze auf die Betrachtung historischer Stadtsprachen ergeben. Abschließend geben wir einen Ausblick auf Bereiche, in denen wir weiteres Potential für Synergieeffekte bei der Anwendung historisch-soziolinguistischer Herangehensweisen auf Fragestellungen der historischen Stadtsprachenforschung sehen.

1 Hinführung

Die Stadt ist mit ihrer komplexen und vielschichtigen Sozialstruktur von besonderem Interesse für die Erforschung der Wechselwirkung zwischen Gesellschaft und Sprache (Smakman/Heinrich 2018a, b). In Städten sind die gesellschaftliche Stratifikation, die Kommunikation von Angehörigen verschiedener sozialer Gruppen und die Vielzahl verschiedener kommunikativer Anlässe von größter Bedeutung für die Variation des Sprachgebrauchs. Das haben wegweisende Arbeiten der Soziolinguistik, etwa Labovs (1966) *The Social Stratification of English in New York City* oder Trudgills (1974) *The Social Differentiation of English in Norwich*, deutlich zeigen können. Städte sind zudem in besonderer Weise Orte von Sprachkontakt mit verschiedensten sprachlichen Folgen wie etwa Mehrsprachigkeit (Coulmas 2018), Code-Switching, Koineisierung (Kerswill 2013) oder kontaktinduziertem Wandel (z. B. Cheshire et al. 2013; Kerswill/Torgersen 2017).

Gerade auch in historischer Perspektive gilt, dass eine soziolinguistische Herangehensweise für eine adäquate Beschreibung und Analyse der Sprachverwendung in Städten geeignet ist und deren Verhältnissen sowie Sprachwandelprozessen in besonderem Maße gerecht werden kann. Dabei stellt sich unter anderem die Frage, welchen Einfluss die in der (Frühen) Neuzeit wachsende Bedeutung von Städten auf die innere und äußere Sprachgeschichte insgesamt hatte. Vor allem fragt sich, inwieweit die fortschreitende Urbanisierung, die Industrialisierung und damit einhergehende soziale Entwicklungen sowie die Entstehung neuer gesellschaftlicher Strukturen einerseits zu neuartigen soziolinguistischen Szenarien und Konstellationen geführt haben und andererseits zu sprach-

historisch einschneidenden Prozessen wie Standardisierung und Vertikalisierung beigetragen haben. Die Historische Soziolinguistik kann daher als besonders geeignete linguistische Disziplin für die Erforschung von historischen Stadtsprachen gelten; umgekehrt stellt städtischer Sprachgebrauch ein ideales und geradezu prototypisches Betätigungsfeld für die Historische Soziolinguistik dar.

In unserem Beitrag wollen wir zunächst einen knappen Überblick über die Entwicklung und den aktuellen Stand der Historischen Soziolinguistik als linguistische Disziplin geben (Abschnitt 2), dann gesondert auf ihre zentralen Themen, Daten, Arbeitsbereiche und Methoden eingehen (Abschnitt 3) und schließlich die besonderen Beziehungen zwischen der Historischen Soziolinguistik und der Historischen Stadtsprachenforschung aufzeigen (Abschnitt 4). Der Beitrag endet mit einem kurzen Ausblick auf Forschungsfelder einer historisch-soziolinguistisch geprägten Historischen Stadtsprachenforschung, die aus unserer Sicht in besonderer Weise Erkenntnisgewinne für die Historische Sprachwissenschaft versprechen (Abschnitt 5).

2 Historische Soziolinguistik als linguistische Disziplin¹

Gerade im deutschsprachigen Raum gab es verschiedene Forschungsbereiche und -ansätze, die als Vorläufer und Wegbereiter der heutigen Historischen Soziolinguistik gelten können. Sowohl die ältere Dialektologie als auch die germanistische Sprachwandel­forschung vor dem Zweiten Weltkrieg, insbesondere die Forschungen zur Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache, zeigten überwiegend ein starkes Interesse an soziolinguistischen Fragen, ohne dass zu dieser Zeit der Terminus „soziolinguistisch“ verwendet worden wäre (vgl. P. Auer 2015: 382–387). P. Auer erwähnt in seinem Übersichts­aufsatz zur Geschichte der germanistischen Soziolinguistik im deutschsprachigen Raum explizit die „Arbeiten der historischen Stadtsprachenforschung“, die „im Grund immer auch soziolinguistische Arbeiten“ gewesen seien, und nennt stellvertretend die Untersuchungen von Agathe Lasch, die bereits 1927 eine Geschichte des Berlinischen schrieb (P. Auer 2015: 385).

Die Historische Soziolinguistik als eigenständige sprachwissenschaftliche Disziplin begann sich in den 1980er Jahren mit Romaines deutlich von der Labov'schen Soziolinguistik geprägten Monographie *Socio-historical Linguistics* zu formieren (Romaine 1982). Im deutschsprachigen Raum setzte die Historische Soziolinguistik mit der Forderung nach einer „sozialgeschichtlichen Fundierung von Sprachgeschichtsforschung“ ein (Gessinger 1982). Programmatisch definierte Mattheier (1988b: 1430) sie „als Wissenschaft von der Wechselbeziehung zwischen Sprachwandel und Gesellschaftswandel nicht nur in früheren Zeiten, sondern allgemein und auch in der Gegenwart“. In besonderer Weise nahm sich die Historische Soziolinguistik in Deutschland des Sprachgebrauchs von Angehörigen der so genannten ‚unteren‘ Bevölkerungsschichten an. Ge-

¹ Für ausführlichere bzw. anders gelagerte Überblicksdarstellungen der Historischen Soziolinguistik als linguistische Disziplin s. A. Auer et al. (2015), Joseph (2011), Nevalainen (2011, 2012, 2015), Nevalainen/Raumolin-Brunberg (2014), Romaine (2005), Russi (2016b), Säily et al. (2017).

genstand wurde in vielen Untersuchungen die sogenannte „Arbeitersprache“ (Mattheier 1986, 1989, 1990; Klenk 1997; Mihm 1998). Dieser Begriff wurde anfangs auch in der flämischen Forschung aufgegriffen, dann aber auch – nicht zuletzt aus konzeptionell-methodologischer Sicht – früh hinterfragt (vgl. etwa Vandenbussche 1999; Willemyns/Vandenbussche 2000: 259–260). Auf den für bestimmte „soziofunktionale Gruppen“ typischen historischen Sprachgebrauch gerichtet waren die von Brandt (1994, 1995, 1997, 1999, 2001, 2006a, b, 2011) und Brandt/Hünecke (2007, 2009) herausgegebenen insgesamt zehn Sammelbände der Reihe *Historische Soziolinguistik des Deutschen*, die jedoch wenig rezipiert wurde. Das Verdienst der frühen Historischen Soziolinguistik in der Germanistik bleibt, dass sie überhaupt die soziale Differenzierung der Sprachgemeinschaften und die Reflexe dieser Differenzierung in der zunehmenden Verschriftlichung des Lebens in der Neuzeit zu ihrem Untersuchungsgegenstand gemacht hat. Dadurch wurde nicht nur die Aufmerksamkeit der Forschung auf lange vernachlässigte Gebrauchstextsorten und handschriftliche Aufzeichnungen gelenkt (vgl. Maas 1995, um nur ein frühes Beispiel zu nennen); diese wurden auch erst in ihrem eigentlichen Wert für eine ‚wirklichkeitsbezogene‘ Sprachgeschichtsschreibung erkannt (Näheres dazu in Abschnitt 3).

Im niederländischen Sprachraum war die historisch-soziolinguistische Forschung stets an größere Forschungsprojekte gebunden. Zu nennen sind vor allem das in den 1990er Jahren durchgeführte *Brügge-Projekt* zur Sprache unterer Bevölkerungsschichten im Brügge des 19. Jahrhunderts (s. Willemyns/Vandenbussche 2000), das *Brieven als Buit-* bzw. *Letters as Loot-Projekt* (s. v. a. Rutten/van der Wal 2012) oder auch das Projekt *Forgotten Voices from Below*, über das Puttaert/Van de Voorde/Vosters in diesem Band berichten. Alle drei genannten Projekte beruhen auf Quellen, die im Wesentlichen erst in den letzten 25 Jahren erschlossen wurden.

Die wohl durchgehendste Forschungstradition im Bereich der Historischen Soziolinguistik besteht zum Englischen. Nach der Pionierarbeit von Romaine (1982; s. auch Romaine 2005) setzten vor allem J. Milroy und eine Gruppe von Forscherinnen und Forschern in Helsinki um Nevalainen mit ihren Arbeiten Maßstäbe für die internationale Forschung – Ersterer insbesondere mit seiner historisch-soziolinguistischen Darstellung der Sprachgeschichte des Englischen (J. Milroy 1992), Letztere hinsichtlich des Aufbaus geeigneter Korpora (wie des *Corpus of Early English Correspondence*) und strikt korpusbezogener Analysen (z. B. Nevalainen/Raumolin-Brunberg 1996; vgl. auch Bergs 2005). Weiteren Auftrieb bekamen historisch-soziolinguistische Arbeiten zum Englischen durch den Ruf nach einer ‚alternativen‘ Sprachgeschichtsschreibung des Englischen (v. a. Watts/Trudgill 2000), durch Impulse aus der Historischen Pragmatik (z. B. Jucker 1995; Fitzmaurice/Taavitsainen 2008; Watts 2011) und der Historischen Sprachkontaktforschung (v. a. Trudgill 2010).² Über ein aktuelles Projekt, das ein neues Licht auf die Geschichte der Standardisierung des Englischen wirft (*Emerging Standards: Urbanisation and the Development of Standard English, c. 1400–1700*) und das

² Für das Deutsche liegen zu den Themenbereichen Historische Pragmatik und Historische Sprachkontaktforschung inzwischen zwei Themenbände des *Jahrbuchs für Germanistische Sprachgeschichte* vor, s. Ernst (2012) und Wich-Reif (2016). Ein Themenband zur Historischen Soziolinguistik fehlt in dieser Reihe noch.

sich ebenfalls auf neu erschlossene Quellen stützt, berichtet A. Auer in diesem Band. Auch in den romanischen und skandinavischen Sprachwissenschaften hat sich die Historische Soziolinguistik etabliert.³ Einer der ersten Sammelbände, der Beiträge zur Historischen Soziolinguistik aus verschiedenen Sprachen zusammentrug, war die „Historische Soziolinguistik“ betitelte 13. Ausgabe des Jahrbuchs *Sociolinguistica* (Ammon/Mattheier/Nelde 1999).

A. Auer et al. (2015: 3–4) identifizieren verschiedene Kennzeichen der „Institutionalisierung“ der Historischen Soziolinguistik und ihrer Etablierung als neue, eigenständige linguistische Disziplin (vgl. auch Willemyns/Vandenbussche 2006). So erschien 2012 bei Blackwell das *Handbook of Historical Sociolinguistics* (Hernández-Campoy/Conde-Silvestre 2012), das 35 Beiträge von Autoren aus verschiedenen Sprachwissenschaften vereinigt. 2015 wurde eine japanische Einführung in die Historische Soziolinguistik publiziert, die als Sammelband konzipiert ist und elf Beiträge zu verschiedenen Themenbereichen und Sprachen enthält (Takada/Shibuya/Iyeiri 2015). Etwa zeitgleich starteten vor einigen Jahren zwei Buchreihen: bei Benjamins (Amsterdam, Philadelphia) die von Nevalainen und van der Wal herausgegebene Reihe *Advances in Historical Sociolinguistics* und bei Lang (Oxford u. a.) die Reihe *Historical Sociolinguistics: Studies on Language and Society in the Past*, herausgegeben von Langer, Elspaß, Salmons und Vandenbussche. Von 2000 bis 2011 bestand die Online-Zeitschrift *Historical Sociolinguistics and Sociohistorical Linguistics*, die von Tieken-Boon van Ostade betreut wurde, und seit 2015 erscheint zweimal im Jahr das *Journal of Historical Sociolinguistics* bei De Gruyter, herausgegeben von Rutten, A. Auer, del Valle, Vosters und Pickl. Im Jahr 2005 wurde das *Historical Sociolinguistics Network* (HiSoN) gegründet, ein informelles Netzwerk von derzeit über 550 im Bereich der Historischen Soziolinguistik arbeitenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, das seit 2007 jährliche Sommerschulen anbietet und etwa jährlich Tagungen organisiert (s. den Internetauftritt unter <https://hison.sbg.ac.at>). Mittlerweile hat sich ein ähnlicher Arbeitskreis in Nordamerika formiert, das *North American Research Network in Historical Sociolinguistics* (NARNiHS), das im Juli 2017 seine Gründungstagung abhielt (s. <https://narnihs.org>).

3 Themen, Daten, Methoden: Arbeitsbereiche der Historischen Soziolinguistik

Die Arbeitsbereiche der Historischen Soziolinguistik ergeben sich zunächst aus den klassischen Teilbereichen der Soziolinguistik in ihrer Übertragung auf historische Kontexte. Dabei steht zentral die Sprachvariation im Fokus, die vor allem in Abhängigkeit von sozialen Parametern (vgl. etwa die Beiträge von Mihm, Graser/Plusty, Puttaert/Van der Voorde/Vosters im vorliegenden Band), zunehmend jedoch auch nach stilistischen Gesichtspunkten untersucht wird (z. B. Conde-Silvestre 2016; Hernández-Campoy 2016; Schiegg 2016, 2018). Hinsichtlich der sozialen Bedingungen, die die Sprachvaria-

³ Vgl. zum Französischen etwa Lodge (2004), Martineau (2007) oder Poplack et al. (2015); zum Spanischen z. B. Conde-Silvestre (2007), Barriga Villanueva/Butragueño (2010–2014); zum Portugiesischen z. B. Marquilha (2015); vergleichend zum Französischen, mexikanischen Spanisch und brasilianischen Portugiesisch Steffen (2015); zum Norwegischen Mørck (1999) oder Jahr (2001) und zu nordischen Runen Schulte (2015).

tion beeinflussen, spielte zunächst die klassische Frage nach dem Sprachgebrauch verschiedener Schichten eine Rolle; aufgrund der methodischen und theoretischen Schwierigkeiten, historische Sozialschichten verlässlich zu bestimmen, ist dies als brauchbares Konzept jedoch zunehmend infrage gestellt worden (z. B. von Puttaert/Van der Voorde/Vosters in diesem Band). In Arbeiten ab den 1990er Jahren wird daher die Rolle von sozialen Netzwerken (z. B. L. Milroy 1987; J. Milroy 1992; Bergs 2005; Fitzmaurice 2000; Conde-Silvestre 2012) sowie – oft in Verbindung mit Ansätzen der Historischen Pragmatik – von *communities of practice* und *discourse communities* (Watts 1999; Korpaczuk/Jucker 2013; Conde-Silvestre 2016) betont. Diese neueren Konzepte erlauben komplexere und detailliertere Modellierungen sprachlich relevanter sozialer Strukturen und sind sowohl für die Beschreibung der sprachlichen Dynamik in sozialen Gruppen als auch für die sprachliche Konstituierung sozialer Identitäten relevant (vgl. auch Denkler in diesem Band). Im Hinblick auf soziolinguistische Herangehensweisen im Bereich der Stilistik stehen Fragen nach der intraindividuellen Variation im Vordergrund, dabei besonders Mechanismen des Style-Shifting (Labov 1972) in Abhängigkeit von verschiedenen Erklärungsfaktoren und -modellen, wie etwa „situational context, audio-monitorisation of speech, audience design, speaker design“ (Hernández-Campoy/García-Vidal 2018: 56).

Die Historische Soziolinguistik geht als linguistische Disziplin jedoch über die bloße Anwendung synchron-soziolinguistischer Theorien und Methoden auf historische Daten hinaus (vgl. A. Auer et al. 2015: 5), sie ist und wollte immer mehr sein als eine lediglich „historisch gewendete Soziolinguistik“ (Gessinger 1982: 140). Die Eigenständigkeit der Historischen Soziolinguistik ergibt sich allein schon durch die im Vergleich zur ‚synchronen‘ Soziolinguistik unterschiedlichen Datenlage. Die Historische Soziolinguistik ist im Wesentlichen auf geschriebene Quellen und deren Überlieferung angewiesen, während die ‚synchrone‘ Soziolinguistik die Möglichkeit hat, den Sprachgebrauch in ausgewählten Sprachgemeinschaften oder kommunikativen Konstellationen in kontrollierter Weise stichprobenartig oder sogar (zumindest theoretisch) exhaustiv zu erfassen. Die damit einhergehende Problematik ist von Labov mit der bonmotartigen Bemerkung beschrieben worden, dass man die Historische Linguistik als „the art of making the best use of bad data“ begreifen könne (z. B. Labov 1994: 11). Gegen diese Charakterisierung ist vorgebracht worden, dass historische Quellen keineswegs ‚schlechte‘ Daten sein müssen, sondern dass mit heutigen korpuslinguistischen Mitteln je nach Fragestellung durchaus ‚gute‘ Datengrundlagen geschaffen werden können (s. etwa Nevalainen/Raumolin-Brunberg 2014: 26–27). Außerdem sei man bei historischen Daten nicht mit dem Problem des Beobachterparadoxons konfrontiert (Elspaß 2015: 389). Gegen grundsätzliche Vorbehalte der ‚synchronen‘ gegenüber einer historischen Soziolinguistik hatte bereits Romaine (1982: 122) – indem sie gewissermaßen den Spieß umdrehte – vorgebracht, dass eine soziolinguistische Theorie, die nicht auch (historische) Daten geschriebener Sprache in ihre Beschreibungs- und Erklärungsmodelle zu integrieren wisse, in ihrem Skopus und ihren Anwendungsbereichen sehr eingeschränkt sei und jedenfalls nicht behaupten dürfe, eine Theorie „der Sprache“ zu sein (Romaine 1982: 122).

Ein besonderes Anliegen der Historischen Soziolinguistik besteht darin, bestehenden Unausgewogenheiten und Schief lagen in der Überlieferung sprachlicher Quellen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen und soziohistorischen Kontexten und der ungleichen Berücksichtigung verschiedener Formen historischen Sprachgebrauchs ent-

gegenzuwirken. Die Vorstellung, die der historischen Sprachgeschichte zur Verfügung stehenden Texte seien mehr oder weniger zufällig zustande gekommene – und damit potentiell repräsentative – Stichproben historischen Sprachgebrauchs, ist noch immer weit verbreitet. So führt etwa Claridge (2008: 247) aus: „The texts transmitted to the present represent a random subsample of the whole population, due to largely extralinguistic accidents.“ Dem ist entgegenzuhalten, dass diese Auswahl aus der Gesamtpopulation keineswegs „random“, also zufällig, ist, sondern eine ausgeprägte Tendenz zugunsten des formellen geschriebenen Sprachgebrauchs privilegierter Teile der Gesellschaft hat. Diese Schiefelage verschärft sich in der sprachhistoriographischen Auswahl von Quellen, die in der Vergangenheit z. B. oft auf literarisch hochstehende Werke und Autoren fokussiert hat und den Erzeugnissen von anderen Schreiberinnen und Schreibern deutlich weniger Beachtung geschenkt hat. Die Historische Soziolinguistik versucht darauf aufmerksam zu machen, dass der Großteil der üblicherweise in der Forschung verwendeten schriftlichen Quellen aus früheren Jahrhunderten keineswegs als repräsentativ für den damaligen allgemeinen Sprachgebrauch gelten können, der sich großteils im Mündlichen und in illiteraten Milieus abgespielt hat.

Die Historische Soziolinguistik fokussiert dabei besonders auf die Sprache derjenigen Teile der Gesellschaft, die in bisherigen sprachhistorischen Untersuchungen eher selten ‚zu Wort gekommen‘ sind. Denn ähnlich wie die Konzentration auf ausgewählte Textsorten liefert die bisherige Schwerpunktsetzung auf exponierte Schreiber – meist Männer – ein nicht nur unvollständiges, sondern auch einseitiges Narrativ der Sprachgeschichte. Es geht dabei vor allem um die Sprachverwendung breiter Bevölkerungskreise, zu denen traditionellerweise die ‚kleinen Leute‘ (s. Grosse et al. 1989; Schikorsky 1990) bzw. – aus der Perspektive der Schriftfertigkeiten – die weniger geübten, weniger routinierten Schreiberinnen und Schreiber (s. Elspaß 2005a: 45–46), die ‚peu-lettrés‘ (Branca-Rosoff/Schneider 1994) oder ‚mechanically schooled writers‘ (Fairman 2012) gehören. Zu den Oberschichten oder oberen Mittelschichten dürften – relativ unabhängig davon, wie genau man diese Schichteneinteilungen vornimmt – etwa in den westlichen Gesellschaften nie mehr als fünf Prozent der Bevölkerung gezählt haben. Die Mehrheit der Bevölkerung bildeten jedoch Angehörige der Unter- oder unteren Mittelschichten, zu denen auf jeden Fall Arbeiterinnen und Arbeiter, einfache Soldaten, Seeleute, Dienstleute etc. sowie – mit notwendigen Differenzierungen nach Ländern oder auch Regionen – die weit überwiegende Zahl der Angehörigen bäuerlicher und handwerklicher Schichten zu rechnen sind (vgl. etwa die Beiträge in Vandebussche/Elspaß 2007). In der älteren Sprachhistoriographie taucht diese Mehrheit allerdings, wenn überhaupt, meist als anonyme ‚Bevölkerungsmasse‘ auf, die des Schreibens nicht mächtig war, (überwiegend) Dialekt sprach und insofern allenfalls für die Historische Dialektologie von Interesse war. Seit der Frühen Neuzeit kann man aber für einzelne Länder und Regionen in Europa – auch nach Konfessionen differenziert – mit relativ hohen Alphabetisierungsraten rechnen (vgl. Maas 2003), und selbst aus der Antike sind Texte von Mitgliedern nicht-privilegierter Bevölkerungsgruppen überliefert. Angehörige höherer Schichten haben wohl zu allen Zeiten mehr Texte produziert, und es sind eher Texte der gesellschaftlichen Eliten konserviert und archiviert worden. Allerdings zeigen Quellenfunde der Archäologie, der Geschichtswissenschaft und der Sprachgeschichtsforschung aus den letzten Jahrzehnten doch erstaunliche Mengen an Textmaterial aus der Hand von ‚einfachen Menschen‘ – angefangen mit antiken Graffiti aus Pompeji

(Lohmann 2018), Privatbriefen und Gesuchen auf Papyri in byzantinischem Griechisch (Bentein 2017), frühen Runeninschriften aus Norwegen (z. B. Schulte 2015), altrussischen Birkenrindentexten aus Nowgorod (z. B. Schaeken 2012) über verschiedene frühneuzeitliche Gebrauchstextsorten aus Augsburg (Graser 2011; Graser/Plusty 2012 und in diesem Band), frühneuzeitliche Grabinschriften (Balbach 2014; vgl. auch Steffens in diesem Band) bis hin zu den großen Mengen an Privatbriefen, Tagebüchern und anderen Ego-Dokumenten, die in der Neuzeit – zumindest in den westlichen Kulturen – auch von Angehörigen ‚unterer‘ Gesellschaftsschichten verfasst wurden (vgl. den kurzen Überblick in Elspaß 2012: 162–163).

Insbesondere in diesem Sinne hat das Konzept einer ‚Sprachgeschichte von unten‘ (Elspaß 2005a, 2007) in den letzten 15 Jahren eine breite Rezeption erfahren, nicht nur in Arbeiten zur Historischen Soziolinguistik (s. v. a. van der Wal 2006; Elspaß et al. 2007; Schulte 2008, 2009; Knooihuizen 2011; Rutten/van der Wal 2014; Graser/Plusty 2012 und in diesem Band; Nobels 2013; Puttaert/Van de Voorde/Vosters in diesem Band), sondern auch in benachbarten Disziplinen wie etwa der ethnographisch orientierten Schriftlichkeitsforschung (z. B. Edlund/Ashplant/Kuismin 2016). Eine ‚Sprachgeschichte von unten‘ plädiert also in diesem Sinne dafür, dem bisherigen Ungleichgewicht zugunsten von Texten professioneller und elitärer Schreiberschichten einen stärkeren Schwerpunkt auf – durchaus vorhandene – Texte von Angehörigen der Bevölkerungsmehrheit entgegenzusetzen. Eine Festlegung auf eine Gruppen- oder Schichtspezifik, wie etwa in der anfänglichen terminologischen Festlegung der deutschsprachigen Historischen Soziolinguistik auf ‚Arbeiter(schrift)sprache‘ (s. o. Abschnitt 2), wird dabei vermieden zugunsten einer Erweiterung des Blickfelds auf Schreibfähigkeiten und die funktionalen Schreibanlässe (Briefe von der Kriegsfront, aus der Gefangenschaft, in Migrationskontexten, Bittbriefe an Behörden etc.) breiter Bevölkerungsschichten. In diesem Zusammenhang sind auch metasprachliche Daten und Fallstudien zur Schul- bzw. Alphabetisierungsgeschichte (vgl. z. B. Gessinger 1995; Langer 2011) bzw. Untersuchungen zur vergleichenden Geschichte des Lesens und Schreibens in breiteren Bevölkerungsschichten (v. a. Messerli/Chartier 2000; Lyons/Marquilhas 2017) von hohem Interesse.

‚Sprachgeschichte von unten‘ ist aber noch in einem anderen, zentraleren Sinn zu verstehen, nämlich als Versuch,

[d]ie Geschichte der Kultursprachen nicht in erster Linie von den Höhen ihrer konzeptionellen Schriftlichkeit, wie sie für bestimmte Funktionsbereiche ausgebildet wurde, zu beschreiben und zu erklären, sondern gewissermaßen von ihrem soziokommunikativen Fundament der konzeptionellen Mündlichkeit“ (Elspaß 2005a: 472; vgl. auch Elspaß 2007: 5)

Denn ein anderer wesentlicher Bereich, in dem der historische Befund durch die Quellenlage gleichsam ‚verzerrt‘ dargestellt wird, ist die Variation zwischen geschriebener und gesprochener Sprache. Historischer Sprachgebrauch ist bis etwa zum Ende des 19. Jahrhunderts ausschließlich *geschrieben* dokumentiert, was zwangsläufig zu einer ausgeprägten Unterrepräsentation des hauptsächlich im Gesprochenen stattfindenden Sprachgebrauchs führt – zusätzlich zum lange vorherrschenden Fokus der Forschung auf literarische Quellen und Zeugnisse gebildeter (und damit meist gesellschaftlich und wirtschaftlich privilegierter) Schreiber (s. o.). Auch hier versucht die Historische Sozio-

linguistik, insbesondere mit dem Ansatz einer ‚Sprachgeschichte von unten‘, der durch die Überlieferungssituation bedingten Schiefelage durch gezielte Berücksichtigung konzeptionell ‚mündlicher‘ Quellen – im Sinne des Modells von Koch/Oesterreicher (1985) – entgegenzuwirken. Hierbei kommen vor allem solche Textgattungen in den Blick, die durch eine besondere Nähe zur gesprochenen Sprache gekennzeichnet sind, wobei diese Nähe auf unterschiedliche Weise zustande kommen kann. So unterscheiden etwa Culpeper/Kytö (2010: 17) zwischen den Kategorien *speech-based*, *speech-purposed* und *speech-like*, während Schneider (2013: 60–61) zwischen aufgezeichneter, erinnelter, imaginerter, beobachteter und erfundener Repräsentation mündlicher Sprache unterscheidet. Textsorten, die auf diese Weise von Mündlichkeit geprägt sind, umfassen etwa Dramentexte, Predigten (*speech-purposed*), wörtliche Rede in Erzählprosa oder Wiedergabe gesprochener Sprache in Rechtsschriften (*speech-based*, s. z. B. Graser/Trusty in diesem Band). Auch die erwähnten ‚Ego-Dokumente‘ (*speech-like*, s. Elspaß 2012; van der Wal/Rutten 2013) weisen oft Merkmale der Mündlichkeit auf und stellen einen zentralen Berührungspunkt mit dem Ansatz einer ‚Sprachgeschichte von unten‘ dar. Beethovens Konversationshefte, wie sie Sato (in diesem Band) untersucht, stellen einen seltenen Sonderfall dar. Solche Quellen können im günstigsten Fall dazu herangezogen werden, die gesprochene Sprache in der historischen Stadt zu rekonstruieren; Graser/König (2019) führen dies exemplarisch für die Augsburger Stadtsprache des späten 16. Jahrhunderts anhand von sogenannten ‚Zechzetteln‘ vor.

Im Zusammenhang mit der Sprachvariation und dem Sprachgebrauch in unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten und Kontexten steht die Frage nach der Struktur des jeweiligen Varietätengefüges, das je nach soziolinguistischer Konstellation unterschiedlich beschaffen sein kann. So ist für ländliche Gesellschaften von einer relativ ‚flachen‘, horizontalen Varietätenstruktur auszugehen, die sozial nicht stark differenziert ist, während in Städten und Ballungsräumen mit noch stärker hierarchisch organisierten, vertikalen Verhältnissen zu rechnen ist. Verschiedene Faktoren spielen bei der Konstellation soziohistorischer oder eher soziokultureller Schichtungen, wie sie für die Historische Soziolinguistik von Interesse sind, eine Rolle: die Frage, ob eine geschriebene Varietät zur Verfügung steht, der Grad deren Standardisierung und das Statusgefälle zwischen geschriebener und gesprochener Sprache; die diaglossische oder diglossische Organisation des Varietätenraums (vgl. P. Auer 2005); die Frage nach der typologischen und phylogenetischen Verwandtschaft der beteiligten Varietäten bzw. nach Dialekt- bzw. Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit (Trudgill 2011; Schendl 2012) sowie die Frage, welche der Varietäten als L1 bzw. L2 erworben wurden (Trudgill 2011), und damit in Zusammenhang stehende Substrat- bzw. Superstratwirkungen; Fragen der Sprachenpolitik in historischen mehrsprachigen Gesellschaften (vgl. z. B. Hawkey/Langer 2016) und schließlich Fragen nach Code-Switching und Style-Shifting (Schiegg 2016, 2018).

Letztere sind ebenfalls sehr relevant für stilistische Zugänge zum historischen Sprachgebrauch, da der wechselnde Gebrauch verschiedener Codes bzw. Stile in der intraindividuellen Variation zum einen abhängig ist von verschiedenen ‚außersprachlichen‘ Faktoren und zum anderen aber auch Aufschluss über die jeweilige Einschätzung und Evaluation verschiedener stilistischer Varietäten durch die Sprecherinnen und Sprecher gibt (vgl. etwa Sato in diesem Band). Die intensive Beschäftigung mit stilistischer Variation (A. Auer 2015) ist eine relativ junge Entwicklung in der Historischen Sozio-

linguistik und heute – als Kernbereich der sogenannten „Dritten Welle“ (Eckert 2012) der Soziolinguistik – „at the centre of sociolinguistic theorization and method“ (Bell 2014: 297). Neuere Arbeiten (z. B. Palander-Collin/Nevala 2011; Tieken-Boon van Ostade 2011; Bergs 2015; Conde-Silvestre 2016; Schiegg 2016, 2018; Pickl i. Dr.) nehmen sich zunehmend der stilistischen Variation im Sinne der Dritten Welle an. Die Analyse stilistischer Variation erschöpft sich bei weitem nicht in der Feststellung von Regularitäten entlang einer Skala zwischen formell und informell unter Berücksichtigung des sozialen Verhältnisses zwischen den beteiligten Personen; einbezogen werden müssen auch die Anpassung des Sprachgebrauchs abhängig von den jeweiligen Adressatinnen und Adressaten (*audience design*) und die Erfüllung von sozialen Rollen und das Einnehmen verschiedener psychologischer Selbstbilder durch die Schreibenden (*speaker design*), „in the sense that speakers might design their language production instrumentally to subtly but constantly change their personal image and their social world as an individual communicative strategy“ (Hernández-Campoy/García-Vidal 2018: 34). In diesem Zusammenhang gerät die soziale Bedeutung sprachlicher Varianten in den Blick, die über ihre bloße Darstellungsfunktion hinaus verschiedene metapragmatische Stufen von sozialer und kontextueller Indexikalität aufweisen können (Silverstein 2003). Silversteins Konzept der indexikalischen Ordnung (*indexical order*), das in Zusammenhang mit Labovs (1972) Kategorisierung von sprachlichen Varianten nach ihrer sozialen Bewusstheit in Indikatoren, Marker und Stereotype steht, versucht, verschiedene Ebenen sozialer Bedeutung zu erfassen und die Verwendung verschiedener Varianten im Diskurs als Teil eines metapragmatischen Bedeutungsgefüges zu verstehen, „a social semiotic system capable of expressing the full range of a community’s social concerns“ (Eckert 2012: 94).

Die soziale Bedeutung und Bewertung, die sprachlichen Varianten und Varietäten zukommt, spiegelt sich in Vorstellungen und Attitüden gegenüber verschiedenen sprachlichen Formen. Diese haben wiederum einen starken Einfluss auf den Sprachgebrauch und damit auf den Sprachwandel: Ausdrucksformen mit geringem sozialem Ansehen und nur kleinräumiger Geltung werden zunehmend gemieden (vgl. Mattheier 1981: 298), prestigeträchtigere – und das sind in der Neuzeit zunehmend überregionale (vgl. auch Reichmann 1988: 174) – Varianten dagegen verstärkt verwendet. Dabei spielt diastratischer Kontrast zwischen sprachlichen Formen, der in Städten am stärksten entwickelt ist, eine große Rolle für die Bewertung von Varianten und in der Folge für deren diaphasische bzw. stilistische Verwendung, so dass diastratische und diaphasische Variation zwischen sozial niedrig und sozial hochstehend bzw. informell und formell häufig miteinander korrelieren. Noch einmal anders gelagert sind Einstellungen gegenüber sprachlichen Varianten, die historisch neueren sprachlichen Ideologien entspringen, wie etwa der Homogenitätsideologie oder sprachnationalen Ideologien, die zentral auf sprachpuristische Bestrebungen und später auch auf die Standardsprachenideologie wirkten. So ist etwa die Forderung nach der ‚Reinhaltung‘ von Sprache im puristischen Diskurs nicht die Folge einer sozialen Differenzierung, sondern von ideologischen und gleichsam intellektuellen Bewertungen aufgrund der etymologischen Herkunft von lexikalischen Varianten oder der vermeintlich einer Kultursprache innewohnenden grammatischen ‚Logik‘ (vgl. dazu etwa Langer 2001 oder die Beiträge in Langer/Davies 2005). Gewissermaßen ist in der Purismusdebatte die soziale Dimension des Oben und Unten überlagert durch eine Bildungsideologie, die sich im Kontext der Aufklärung

entfaltete: Mit hohem Prestige behaftet sind seither vor allem diejenigen Varianten, die aufgrund von Reflexion über sprachliche Metainformationen (wie Ursprung bzw. ‚Ursprünglichkeit‘ von Lexemen oder ‚Regelmäßigkeit‘ bzw. ‚Gesetzmäßigkeit‘ grammatischer Konstruktionen) von in ein arkanes Wissen Eingeweihten als ‚besser‘ oder ‚richtiger‘ bewertet werden, die sich dadurch gleichzeitig von denen, die keinen oder nur limitierten Zugang zu diesem Bewertungssystem haben, sozial abgrenzen und über sie erheben (vgl. von Polenz 1999: 232–233).

Alle vorgenannten Themen – die soziale Schichtung von Sprache, die verschiedenen Perspektiven ‚von oben‘ und ‚von unten‘, die soziale Bedeutung und Bewertung von Varietäten und Sprachen – werden besonders virulent für die Phase der Standardisierung von Sprachen, an deren Ende nicht nur einzelne Varianten „soziale Symptomfunktion“ erlangten (von Polenz 1999: 231), sondern ganze Varietäten, nämlich die neu entstandenen – oder besser: geschaffenen – Standardvarietäten, zum Sozialsymbol wurden (Mattheier 1991). Die Entstehung von supraregionalen und/oder höherschichtigen (Leit-)Varietäten, überhaupt die „Vertikalisierung des Varietätenspektrums“ (Reichmann et al. 1988, Reichmann 1990; vgl. Abschnitt 4) waren seit jeher und sind immer noch zentrale Arbeitsbereiche der Historischen Soziolinguistik sowie auch der Historischen Stadtsprachenforschung. Beide haben in den letzten drei Jahrzehnten nicht nur zu einer differenzierten Betrachtung der Standardisierungsprozesse in der Neuzeit beigetragen, sondern – nicht zuletzt durch die Berücksichtigung von Textquellen, die bisher nicht im Fokus von Untersuchungen zur Standardisierung standen (s. Elspaß i. Dr. a) – auch ältere Modelle zunehmend in Frage gestellt. Seit den 1990er Jahren mehren sich die Stimmen, die an bisherigen Standardisierungsgeschichten vor allem folgende Aspekte kritisieren (nach Elspaß i. Dr. b):

- eine teleologische Perspektive, die in der Art eines Trichters im Anschluss an eine vergleichsweise breite Variation in älteren Sprachstufen für die Neuzeit vermeintlich homogene Standardvarietäten ansetzt und dadurch die Existenz und das Wirken von vernakulären Varianten und -varietäten ausblendet (vgl. das „funnel model“ bei J. Milroy 1992: 51–52 und Watts 2011: 290–294, 2012: 585–587);
- als Folge der Homogenitätsideologie eine Rückprojektion vermeintlich homogener Dominanzvarietäten auf frühere Sprachstufen, was als „tunnel vision“ (Watts/Trudgill 2002: 1) bzw. „tunnel view“ (Watts 2012: 585) der traditionellen Sprachgeschichtsschreibung charakterisiert worden ist; in der älteren Sprachhistoriographie des Deutschen kann dafür prototypisch die Theorie von der Kontinuität der Schriftsprache seit althochdeutscher Zeit von Karl Müllenhoff stehen (vgl. die Darstellung bei Besch 2003: 2255–2256), aber auch heute noch wird insbesondere die Standardsprachenideologie häufig auf frühere Sprachverhältnisse projiziert (vgl. J. Milroy 1992: 124–125 zum Englischen und Durrell 2000 zum Deutschen);
- einen deutlichen „written language bias“, noch deutlicher eine einseitige Bevorzugung von gedruckter Sprache (s. Fairman 2012: 207, 2015: 55; Rutten/van der Wal 2014: 3), und damit eine weitgehende Vernachlässigung konzeptionell

mündlicher Textsorten für die Sprachgeschichtsschreibung im Allgemeinen (s. o.) und die Standardisierungsgeschichte im Besonderen;

- eine gewisse Blindheit gegenüber der Breite des Textsortenspektrums in der Neuzeit, auch eine Vernachlässigung der Tatsache, dass die bisherige Sprachgeschichtsschreibung für verschiedene Sprachstufen den Fokus der Untersuchung auf unterschiedliche Domänen gelegt hatte, was für das Deutsche etwa in der schlagwortartigen Charakterisierung des Althochdeutschen als „Sprache der Klöster“, des Mittelhochdeutschen als „Sprache der Höfe“ und des Frühneuhochdeutschen als „Sprache der Städte“ (Fleischer/Schallert 2011: 27) zum Ausdruck kommt;
- und schließlich, wie oben dargestellt, eine Fokussierung auf die Sprache gesellschaftlicher Eliten und damit eine weitgehende Ignoranz der Stimmen ‚einfacher Leute‘ (s. o.).

Vor allem das im Ergebnis sprachideologisch motivierte Konstrukt einer „geglätteten einheitlichen Oberfläche der Schriftsprache“ (Schmidt 2002: 322) hat in der immer stärker variationslinguistisch orientierten Forschung zunehmend zu dem schwerwiegenden Problem geführt, dass für gegenwartssprachliche Variation keine viable⁴ Erklärung gefunden werden konnte. Hier kann die Historische Soziolinguistik mit neuen korpuslinguistischen und methodischen Ansätzen differenziertere Antworten darauf geben, welche Normierungsbemühungen in der Sprachgeschichte erfolgreich waren und welche eben *nicht* – und aus welchen Gründen (vgl. z. B. Elspaß 2005a).

Eine kritische Neubewertung erfährt gegenwärtig auch das verbreitete Standardisierungsmodell von Haugen (1966), das noch für jüngere sprachübergreifende und -vergleichende Arbeiten zur Standardisierung herangezogen worden ist (vgl. Deumert/Vandenbussche 2003). Es sieht bekanntlich „(1) selection of norm, (2) codification of form, (3) elaboration of function, and (4) acceptance by the community“ (Haugen 1966: 933) als die vier wichtigen Aspekte in der Entwicklung von Standardvarietäten. Das Modell ist häufig als teleologisches Phasenmodell (miss-)verstanden worden (Deumert/Vandenbussche 2003: 10; Pillière/Lewis 2018: 5). Vorgeworfen wird ihm aber vor allem, dass es „die Einbettung der Standardentwicklung in Europa in den nationalsprachlichen Diskurs so gründlich [missachtet], dass es geradezu kulturhistorisch blind ist“ (P. Auer 2006: 339). Immerhin rückte Haugen mit dem Kriterium der ‚Akzeptanz durch die Sprachgemeinschaft‘ die Rolle der verschiedenen Akteure des Standardisierungsdiskurses in den Vordergrund, die neben den Standardisierern auch die Sprachverwender und damit die eigentlichen Träger von Standardisierungsprozessen umfasst. Die treibenden Kräfte der Standardisierung sind freilich im Wesentlichen dieselben, die den akademischen Diskurs über Sprachrichtigkeit bestimmen, und gehören damit einer bestimmten

⁴ ‚Viabel‘ hier im Sinne des Ágel’schen „Prinzips der Viabilität“: „Jede linguistische Beschreibung (bzw. Erklärung) muss mit der Beschreibung (bzw. Erklärung) der Geschichte des zu beschreibenden (bzw. zu erklärenden) Phänomens konform sein. Bezogen auf grammatische Strukturen: Die Beschreibung (bzw. Erklärung) einer aktuellen Struktur ist viabel, wenn sie sich in die Beschreibung (bzw. Erklärung) der Geschichte der Struktur fügt.“ (Ágel 2001: 319)

sozialen Klasse, einer Bildungselite, an, die über die Aufnahme von sprachlichen Varianten in den Normkanon bzw. ihren Ausschluss davon verfügt. Dabei kommen auch alte soziolinguistische Gegensätze zwischen „ehrbarer“ – oft auch: „gebildeter“ – und „pöbelhafter“ Sprache zum Tragen und werden als stilistische Kontraste zwischen „feiner“ oder „eleganter“ Sprache einerseits und „gemeiner“ oder – positiver konnotiert – „vertraulicher“ Sprache andererseits neu verortet. Beide Dimensionen sind eng verbunden mit einer Opposition zwischen städtischem und ländlichem Sprachgebrauch (Vandekerckhove 2010), und oft ist implizit mit ihnen auch eine Kontrastierung von geschriebener und gesprochener Sprache verbunden, so dass die soziolinguistische Konstitution der Standardsprache verschiedene variationslinguistische Dimensionen umfasst.

Standardisierung ist also ein Kernthema der Historischen Soziolinguistik. Denn Grundfragen des Sprachwandels durch Standardisierung können von einer historisch bzw. diachron gewendeten Systemlinguistik, die „um die umfassende Erkenntnis der Regeln des Sprachstrukturwandels, möglichst mit widerspruchsfreier innersprachlicher Kausalität oder Finalität, weit weg von der Gesellschaftsgeschichte“, bemüht ist (von Polenz 2001: 516), schlichtweg nicht gelöst werden, da solche Regeln im Zuge der Sprachstandardisierung zum Teil überlagert wurden. Dies betrifft auch die der Standardisierung im eigentlichen Sinn („formal standardization“ (Stewart 1968: 534) durch Kodifikation) vorausgehende Phase der Vereinheitlichung der Schriftsprache und der Herausbildung geschriebener Normen („informal standardization“ (Stewart 1968: 534) ohne Kodifikation), die eng mit den soziokulturellen und wirtschaftlichen Entwicklungen in den Städten der Frühen Neuzeit verbunden ist.

4 Städte und Historische Soziolinguistik

Traditionell treten Städte in der Variationslinguistik zunächst im Bereich der Areallinguistik zutage, in der ihr Sonderstatus schon lange bekannt ist (z. B. Becker 1942; Bach 1950; Frings 1956); sie werden hier mit typischen dialektologischen Raumbildern in Verbindung gebracht. Aus der Kulturgeographie stammen Ansätze, solche Raumbilder im Rahmen von Diffusionsmodellen zu erklären (z. B. Hägerstrand 1952, 1967; Gould 1969). Solche der Wellentheorie nahestehenden Modelle quantifizieren den Effekt von städtischen Siedlungen in Form von Populationszahlen oder -dichtewerten im Zusammenhang mit der räumlichen Ausbreitung sprachlicher Neuerungen (Britain 2012), wobei ein hierarchischer Diffusionstyp postuliert wird, der von Städten ausgeht, bevorzugt Städte beeinflusst und erst nachgeordnet ländliche Gebiete erfasst (vgl. Hard 1972: 30, 53; Britain 2010: 148, 2012: 455) und der die rein räumliche Diffusion des Wellenmodells überlagert (vgl. Vandekerckhove 2010: 317–321). Daneben können Diffusionsvorgänge in manchen Fällen auch kontrahierarchisch verlaufen, d. h. zuerst ländliche Gebiete und erst dann Städte erfassen (Bailey et al. 1993: 386; Vandekerckhove 2010: 326–327; Britain 2012: 455). Zum dialektologischen Standardrepertoire gehört heute das sogenannte Gravitationsmodell (Trudgill 1974), das die Modellierung von räumlich-hierarchischen Diffusionsverläufen auf der Grundlage von räumlicher Distanz, Bevölkerungszahl und sprachlicher Ähnlichkeit erlaubt. Von besonderem Interesse für die Historische Soziolinguistik sind diese sprachräumlichen Dynamiken auch deshalb, da sie einen Einblick in historische Wandelprozesse auf der Basis synchroner Daten erlauben

(vgl. Britain 2012: 451–453; Pickl 2013: 36–37), wengleich beispielsweise Bergs (2006) auf die Beschränkungen solcher Modelle hinweist und für die Berücksichtigung der Mobilität von Sprecherinnen und Sprechern plädiert.

Auch historisch ist von einer ähnlichen Wirkung von Städten auf ihr Umland auszugehen, wobei die Stärke dieses Einflusses vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart zugenommen hat (Hard 1972: 53). Dialektologisch lässt sich unter anderem die sprachräumliche Nachwirkung von früheren Marktorten nachweisen (Pickl 2013: 176–198), die nicht zwangsläufig auf einer Diffusion beruhen muss, sondern auch durch sprachliche Ausgleicherscheinungen zustande gekommen sein kann. Städte sind aus dialektologischer Perspektive jedoch auch im Hinblick auf ihren eigentlichen variationslinguistischen Gehalt von Interesse. So weisen Städte im Bereich der Landwirtschaft – wenig überraschend – einen gegenüber ländlichen Regionen deutlich reduzierten Fachwortschatz auf, und auch die Tatsache, dass Städte heute selbst im Basisdialekt standardnähere Formen aufweisen als ihr Umland (Pickl 2013: 187–189), erscheint einleuchtend.

Was den historischen Sprachgebrauch in Städten betrifft, so sind diese aufgrund der höheren Quantität und Reichweite der Migration deutlich stärker als ländliche Bereiche von Varietäten- und Sprachkontakt betroffen, wobei diese beiden Typen von Kontakt gerade historisch häufig nicht klar zu unterscheiden sind. Die Feststellung, dass die neuzeitliche Urbanisierung in hohem Maß zu Mehrsprachigkeit geführt hat (Coulmas 2018), bedeutet keineswegs, dass Städte in früheren Zeiten keine mehrsprachigen Orte waren. Gerade mit dem Aufschwung der Städte in der Frühen Neuzeit setzte, wengleich er nicht das Ausmaß der Verstädterung im Zuge der Industrialisierung ab dem 19. Jahrhundert erreichte, eine Entwicklung ein, die durchaus als Urbanisierung im eigentlichen Sinne verstanden werden kann, die ebenfalls mit arbeitstechnischer Spezialisierung und damit auch sozialer Differenzierung verbunden war und selbstverständlich durch Migration befeuert wurde (vgl. A. Auer in diesem Band; Mihm in diesem Band). Die historische Mehrsprachigkeit in den Städten wurde dabei lange unterschätzt bzw. ignoriert. Sie fand sich nicht nur in Städten, die an alten Sprachgrenzen oder in historisch multilingualen Gebieten lagen und schon daher für Sprachkontakt prädestiniert waren;⁵ vielmehr darf man heute davon ausgehen, dass die wichtigen spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen städtischen Zentren aufgrund ihrer vielfältigen (Fern-)Handelskontakte von einer naturgemäßen Offenheit gegenüber fremden Sprachen geprägt waren.⁶ Gerade auch in der Kaufmannschaft wurde die Vermittlung von Fremdsprachenkenntnissen durch Sprachlehrer⁷ und die Tradition der Grand Tour, auf die männliche Spröss-

⁵ Vgl. z. B. Fredsted (2003) zu Flensburg/Flensborg/Flansborj, Tandefelt (2003) zu Wyborg/Viborg/Viipuri, Harion (2010) zu Luxemburg/Luxembourg/Lëtzebuerg, Mihm (2010) zu rheinischen Städten oder Ptashnyk (2013, 2016) zu Lwiw/Lemberg oder Ruge (in diesem Band) zu Boulay/Bolchen.

⁶ Vgl. etwa Trotter (2003) zu Sprachkontakten in britischen Hafenstädten des Mittelalters, Nesse (2017) zum niederdeutsch-norwegischen Sprachkontakt im mittelalterlichen Bergen.

⁷ S. z. B. Schröder/Walther (2011) zu Augsburg oder Schröder (2017) zu Augsburg und Nürnberg in der Frühen Neuzeit.

linge der Familien geschickt wurden,⁸ gefördert; auch Handwerker führten die Gesellenjahre ‚auf der Walz‘ nicht nur in andere Dialekt-, sondern auch andere Sprachregionen.⁹ Als primärer Effekt der migrationsbedingten Mehrsprachigkeit auf die städtische Varietätensituation werden – vor allem im Fall gegenseitig verständlicher Varietäten, d. h. bei Dialektkontakt (Trudgill 1986: 1) – der sprachliche Ausgleich und die daraus resultierende Koineisierung (Heinemann 2011) gesehen (vgl. auch Kerwill/Williams 2000).

Sprachlicher Ausgleich und Koineisierung haben vermutlich gerade in Städten für die Entstehung der neuhochdeutschen Standardsprache eine große Rolle gespielt. So hält Guchman (1975: 435) fest, „dass die Herausbildung eines allgemeingültigen Standards in der Geschichte vieler Literatursprachen mehr oder weniger mit den regionalen bzw. städtischen Koinen verbunden war, da hier die Anfangsetappen der Entwicklung eines verallgemeinerten überdialektalen Typs realisiert wurden“ (zitiert nach Mihm 2003: 81). Für Glaser (2003: 58) scheint in der Forschung „Übereinstimmung darüber zu bestehen, dass wir es bei der Herausbildung des Neuhochdeutschen mit einem Konvergenzprozess zu tun haben, der im wesentlichen auf der Ebene der geschriebenen Sprache abläuft“. Mihm (2003: 103) hält dagegen, „dass den schriftlich überlieferten Ausgleichssprachen gesprochene Äquivalente gegenüber[ge]standen haben, und schließlich sprach auch die Auswahl sowie die regionale Herkunft der Sprachneuerungen für eine Vermittlung durch das Medium der Mündlichkeit“. Unabhängig von der geschriebenen- oder gesprochensprachlichen Verortung des Ausgleichs (s. hierzu Glaser 2003: 67–69) spielen Städte für die Ausformung einer überregionalen Sprachform zweifellos eine große Rolle, unter anderem – neben der bloßen Bedeutung der Städte als Zentralorte – durch die Vorbildwirkung von städtischen und in Städten operierenden Kanzleien (Meier 2012a, b) und das Anknüpfen von Kanzleisprachen an frühbürgerliche städtische Schreibsprachen (von Polenz 2000: 161), durch die Orientierung an den städtischen Eliten Ostmitteldeutschlands (Faulstich 2008: 66, 290 u. a.), durch den Einfluss von Schulen und Universitäten in Städten (von Polenz 2000: 114, 171; Stichlmair 2008: 7) und durch die Funktion von Städten als Druckereistandorte (vgl. jedoch Mihm 2015). Hierzu hält Glaser (2003) fest:

Eine besonders wichtige Rolle wird dabei den Druckzentren zugesprochen. Insofern hat ganz folgerichtig der Schwerpunkt der Untersuchungen einige Zeit auf der Druckersprache frühneuzeitlicher städtischer Zentren gelegen. Je mehr die Geschichte der Herausbildung der neuhochdeutschen Schriftsprache als Geschichte einer Konvergenz erhellt wird, umso interessanter wird nun wieder die Frage nach der Existenz verschiedener Schreibsprachschichten gerade in den Städten [...]. (Glaser 2003: 57)

Aus soziolinguistischer Perspektive besteht keine Frage, dass Ausgleichsprozesse in Städten jeweils nicht zu einer einzelnen, homogenen Stadtvarietät oder Stadtsprache führen (vgl. auch Glaser 2003: 58; von Polenz 2013: 229; Schulz 2015), sondern dass zu

⁸ S. z. B. van der Wals (2019) kommentierte Edition der Briefe eines jungen Hamburger Kaufmanns flämischer Abstammung.

⁹ Dies zeigt etwa das frühe und inzwischen bekannte Beispiele des Elsässer Kannengießers Augustin Güntzer (1657/2002), den seine Gesellenwanderungen Anfang des 17. Jahrhunderts durch halb Europa führten.

jeder Zeit mit einer sozial und stilistisch differenzierten Varietätensituation zu rechnen ist. In der Tat sind Städte mit ihrer sozialen Stratifikation in besonderer Weise von soziolinguistischer Variation geprägt, die sich auch in den schriftlichen Zeugnissen von Angehörigen unterschiedlicher Gesellschaftsschichten manifestiert (vgl. z. B. Ebert (1988) zum Sprachgebrauch unterschiedlicher sozialer Gruppen im Nürnberg des 16. Jahrhunderts oder Mihm (in diesem Band: 49–53) zu den sprachlichen Unterschieden in der Korrespondenz eines Patrizierehepaars, ebenfalls aus dem Nürnberg des 16. Jahrhunderts). So arbeitet beispielsweise Mihm (2003, 2015 und in diesem Band) mit einem dreistufigen Varietätenmodell (vgl. auch von Polenz 2013: 234–235), das in Anlehnung an Bickerton (1975) die vertikale Dimension des Varietätenraums in Akro-, Meso- und Basilekt bzw. Basisdialekt unterteilt. Er verortet überregionale Ausgleichsprozesse dabei vor allem auf der akrolektalen Ebene (Mihm 2003).

Die Entstehung von vertikalen Differenzierungen aus einer Sprachkontaktsituation heraus beschreibt Mattheier (1981), wenn er festhält, dass

eine Fülle von Arbeiten zur Einführung der neuhochdeutschen Schriftsprache in einzelnen Städten gezeigt [hat], daß nicht Mischung und Ausgleich, sondern ein anderer Prozeß stattgefunden hat, den man am besten als Varietätenüberschichtung kennzeichnen kann. Die hochdeutsche Schriftsprache tritt hier als geschlossenes fremdes Sprachinstrument auf und wird als solches geschlossen übernommen. (Mattheier 1981: 286)

Unter Varietätenüberschichtung ist eine Art diastratisch und diaphasisch differenzierter *language shift* zu verstehen, in dem eine von außen kommende Sprachform zuerst von den oberen Schichten und zuerst im formellen – geschriebenen oder gesprochenen – Sprachgebrauch übernommen wird und so zu einem soziolinguistischen Kontrast führt, der entscheidend mit Sprachbewertungen verbunden ist (vgl. Mattheier 1981: 298–303). Dieser kann sich in der Folge durch Übernahme der neuen Prestigevarietät auf weitere Gesellschaftsschichten und Kontexte ausbreiten (vgl. Mihm in diesem Band: 48–49). Schon Mattheier (1981) vermutete, dass solche Überschichtungsprozesse nicht auf die Übernahme der hochdeutschen Schriftsprache im niederdeutschen Raum beschränkt sind, sondern auch anderswo und in Kombination mit Ausgleichsprozessen vorkommen:

[A]uch für den eigentlichen Kernraum der Entstehung des Neuhochdeutschen sollte man neben einem sicherlich zu beobachtenden Ausgleichs- und Mischungsprozeß [...] auch die Möglichkeit ins Auge fassen, daß es sich in Teilbereichen um eine gegenseitige Überschichtung der beiden Varietäten gehandelt hat. (Mattheier 1981: 297)

Damit ist klar, dass Überschichtung und Ausgleich nicht zwangsläufig konkurrierende Modelle darstellen, sondern als zwei unterschiedliche Mechanismen kombiniert sein können. Insgesamt wird man annehmen können, dass Ausgleichseffekte umso wahrscheinlicher sind, je ähnlicher und verständlicher zwei Varietäten bzw. Sprachen sind (von Substrat- und Superstrateffekten abgesehen, die auch bei deutlich verschiedenen Sprachformen auftreten können), während Überschichtungsprozesse sowohl bei Sprach- als auch bei Dialektkontakt zu erwarten sind. Im ersten Fall besteht das Resultat zunächst in einer diglossischen Varietätensituation, wenngleich, wie das Beispiel des Hochdeutschen im niederdeutschen Raum zeigt, eine so gut wie vollständige Übernahme mit sukzessiver ‚neuer‘ Stratifizierung erfolgen kann; im zweiten Fall ist – durch

einen „zweiten vertikalen Diffusionsschritt“ (Mihm 2003: 85) – längerfristig eine Entwicklung hin zu einer diaglossischen Situation wahrscheinlicher.

In Zusammenhang mit dem Konzept der Überschichtung steht das von Reichmann (1988, 1990) vorgelegte Modell der „Vertikalisierung des Varietätenspektrums“, das er jedoch nicht als Über-, sondern als „Umschichtung“ versteht, als „fundamentale[...] Umorientierung des Varietätenspektrums des Deutschen zwischen dem späten 15. und dem 18. Jahrhundert“ (Reichmann 2003: 30):¹⁰

Sie ist eine alles umfassende sprachsoziologische Umschichtung der bis ins 16. Jahrhundert auf annähernd gleicher Wertebene horizontal nebeneinander stehenden Vielheit von Varietäten zu einem spätestens seit dem Frühbarock vertikal organisierten, von oben nach unten geschichteten Übereinander. (Reichmann 1988: 174)

Reichmann (2003) verortet diese Umschichtung nicht nur auf sprachsoziologischer, sondern auch auf medialer, struktureller, Sprachbewusstseins- und sprachgebrauchsgeschichtlicher Ebene. So sei das Nebeneinander von gleichwertigen sprachlichen Varianten und Varietäten einer zunehmenden Ausrichtung an einer Schriftsprache als Leitvarietät gewichen; der horizontale Varietätenkontakt sei durch ein „soziologisch alle anderen Varietäten des Deutschen überdachendes Leitbild“ (Reichmann 2003: 40) zunehmend vertikalisiert worden. Gleichzeitig habe eine Polarisierung in medialer Perspektive stattgefunden, im Zuge derer einzelne Varianten zunehmend als gesprochen- oder geschreibenssprachlich markiert wurden, was zur Herausbildung der entsprechenden konzeptionell mündlichen bzw. schriftlichen Varietäten geführt habe (vgl. hierzu auch Pickl i. Dr.). Außerdem seien bestimmte („integrative“ nach Ágel 2015) grammatische Strukturen im Bereich der Schriftsprache ausgebaut worden, während neue stilistische Kontraste entstanden, die einzelnen Sprecherinnen und Sprechern einerseits neue Wahlmöglichkeiten in ihrem individuellen Sprachgebrauch boten, sie andererseits aber auch zwangen, sich dadurch selbst sozial zu verorten, was letztlich im Zusammenhang mit der Herausbildung der an der Schriftsprache orientierten Umgangssprache steht. Sprachbewusstseinsgeschichtlich äußert sich Vertikalisierung als „Philologisierung“ (Reichmann 2003: 50 in Anlehnung an Warnke 1999: 21), also als eine Beschäftigung mit der Sprache, vor allem im gelehrten Kontext, die auch mit einer Bewertung bestimmter sprachlicher Eigenschaften einhergeht (vgl. Abschnitt 3) und deren Ideologisierung in Form einer als Essenz einer Einzelsprache verstandenen Standardvarietät („de facto ist das die von konzeptioneller Schriftlichkeit her verstandene Hochsprache“; Reichmann 2003: 50). Das Modell der Vertikalisierung stellt in diesem Sinne einen Sammelbegriff für eine tiefgreifende Reorganisation verschiedener disparater Einzelphänomene in der Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache dar, die Ausdruck ähnlicher Tendenzen und untereinander verbunden sind. Ähnlich wie Mattheiers Konzept der Varietätenüberschichtung ist es besonders geeignet, die Stratifikation im städtischen Sprachgebrauch zu modellieren und in einen größeren Zusammenhang zu stellen.

¹⁰ Auch Mattheier (1981: 298) beobachtete ab der Zeit um 1400 „eine deutliche vertikale Gliederung der verschiedenen in einer Region verbreiteten Sprachvarietät[en] [...], wobei die schriftlichen Varietäten deutlich schon Normcharakter gewonnen haben. Schreibsprachen werden so Leitbilder auch für die gesprochenen Varietäten.“

Dass die Vorgänge, die zur Entstehung solcher vertikalen Strukturen führen, aufs Engste mit Urbanisierung verbunden sind, obwohl weder Mattheier noch Reichmann darauf explizit hinweisen, zeigt eine interessante Parallele zu Reichmanns Vertikalisierung: das namens- und wesensverwandte, aber unabhängig entstandene, Konzept der *verticalization*, das auf den Soziologen Roland Warren (1978) zurückgeht und im amerikanischen Raum als Erklärungsmodell für Sprachwechsel (*language shift*) verwendet wird.¹¹ Salmons (2005b: 134–135) beschreibt *verticalization* als „a situation where connections among various local institutions (horizontal ties, in Warren’s terms) give way to ties between a given institution and its regional, state or national counterpart (vertical ties)“ – eine unmittelbare Parallele zu Reichmanns (2003: 40–41) Entwicklung von „relativ schwach ausgeprägte[m] vertikale[m] Varietätenkontakt“ zu „zunehmend schwächer werdende[m] horizontale[m] Varietätenkontakt“. Horizontale Bindungen, die in der linguistischen Anwendung des Modells eher als Bindungen zwischen Sprecherinnen und Sprechern einer Gemeinschaft – ähnlich wie in L. Milroys (1987) *social network*-Ansatz – verstanden werden, so die Annahme, erleichtern die Aufrechterhaltung von Einwanderer- und indigenen Sprachen (*heritage languages*), während vertikale Bindungen Sprachwechsel ‚von oben‘, d. h. hin zur jeweiligen Prestigevarietät, begünstigen. Die *verticalization* von sozialen Strukturen ist eng verbunden mit Urbanisierung, wie etwa Lucht/Frey/Salmons (2011) zeigen, die die Beziehung zwischen Urbanisierung, *verticalization* und dem Ablauf des Wechsels von Deutsch zu Englisch in nordamerikanischen Städten untersuchen. Während bisherige Arbeiten zu *verticalization* weitgehend auf den nordamerikanischen Kontext und den Kontakt von *heritage languages* – hauptsächlich Deutsch und indigenen Sprachen (z. B. Salmons 2005a; Frey 2013), aber auch Dänisch (z. B. Kühl 2019) – mit Englisch beschränkt sind, wird deutlich, dass dieses Modell auch allgemein für Varietätenkontakt im Kontext der Urbanisierung von Nutzen sein kann. Es scheint dabei dem Konzept der Überschichtung inhaltlich näher zu stehen als Reichmanns Vertikalisierung, da die vertikale Ordnung eher im Kontext von Sprach- bzw. Varietätenkontakt gesehen wird denn als Umschichtung innerhalb eines bestehenden Varietätengefüges; es scheint für beide Beschreibungsmodelle jedoch das Potential für einen explanativen Ansatz zu bieten.

Neben ihrer Rolle für die Herausbildung einer einheitlichen Schriftsprache in Form von Ausgleich und Vertikalisierung kommt Stadtsprachen eine wichtige Funktion als Identitätsmarker zu (vgl. Denkler in diesem Band). In Städten gesprochene und mit Städten assoziierte Varietäten sind so nicht nur Kommunikationssprachen kraft ihrer Darstellungsfunktion, sondern auch Identifikationssprachen im Sinne Hüllens (1992), die im Sprachgebrauch flexibel eingesetzt werden, um urbane Identität auszudrücken und sich vom ländlichen Milieu abzugrenzen. Durch diese Identifikationsfunktion kann

¹¹ Bislang besteht praktisch kein Austausch bezüglich der beiden Konzepte zwischen der englisch- und der deutschsprachigen Linguistik. So wurde Reichmanns Vertikalisierung in verschiedenen englischsprachigen, meist germanistischen Arbeiten rezipiert, unter anderem in Langer (2001), Mattheier (2003), Auer/Voeste (2012), Havinga (2018), Rutten (2019) und Pickl (i. Dr.), während das *verticalization*-Modell amerikanischer Prägung unseres Wissens noch nicht in deutschsprachigen Arbeiten aufgegriffen wurde (vgl. aber z. B. Reifsnnyder 2003 für eine germanistische Arbeit außerhalb des Themenbereichs der *heritage languages*).

es neben der bereits besprochenen Konvergenz durch Ausgleich und Koineisierung auch zu Divergenz führen, indem die Distinktivität zur Stärkung der eigenen Identität hervorgehoben wird:

In practice, feelings of superiority combined with a positive evaluation of belonging to the same urban community often appear to lead to a collective distancing of the urban population from the dialects and vernaculars of the non-urban hinterland. (Vandekerckhove 2010: 325)

In diesem Sinne liegt der Gebrauch von Stadtsprachen nicht nur als Kommunikations-, sondern auch als Identifikationssprachen im Kernbereich der Historischen Soziolinguistik, wie A. Auer et al. (2015) in ihrem programmatischen Beitrag festhalten:

[H]istorical sociolinguistics *par excellence* aims to study language use, as produced by individual language users, embedded in the social context in which these language users operate, and understood not only from a communicative angle but also as conscious or unconscious acts of identity and social distinction. (A. Auer et al. 2015: 9)

5 Ausblick

Der vorliegende Beitrag sollte zunächst skizzieren, wie und mit welchen Motivationen die Historische Soziolinguistik in den letzten Jahrzehnten zu einer eigenständigen linguistischen Teildisziplin geworden ist. Ein weiteres Ziel war es, einen Überblick über ihre thematische und methodische Bandbreite sowie über ihre derzeitigen inhaltlichen Schwerpunkte zu geben. Die Forschungsübersicht macht allerdings auch deutlich, dass neuere Fragestellungen und Herangehensweisen der internationalen Historischen Soziolinguistik in der germanistischen Forschung bisher nur zögerlich Aufnahme gefunden haben. Folgende Arbeitsbereiche und Ansätze einer soziolinguistisch inspirierten Historischen Stadtsprachenforschung, wie sie auch in Beiträgen zum vorliegenden Band zur Sprache kommen, sehen wir als potentiell besonders fruchtbar und erkenntnisgewinnbringend für die Historische Sprachwissenschaft:

- weitere Versuche einer Rekonstruktion der komplexen geschriebenen und – wo möglich – auch gesprochenen Varietätengefüge in historischen Städten (vgl. dazu insbesondere den Beitrag von Mihm zum vorliegenden Band);
- in diesem Kontext auch ein stärkerer Fokus auf die Untersuchung historischer Mehrsprachigkeit und von Sprachkontaktkonstellationen in Städten (vgl. ebenfalls Mihm in diesem Band);
- neben variationslinguistischen Untersuchungen eine stärkere Berücksichtigung von neueren soziolinguistischen Ansätzen, die auf die intra-individuelle Variation der Schreiberinnen und Schreiber fokussieren (vgl. etwa Sato in diesem Band), wie soziostilistische Ansätze und Netzwerkuntersuchungen, die etwa das *audience design* wie auch das *speaker design* in den Blick nehmen (vgl. hierzu Schiegg in diesem Band);
- intensivere Studien zum Zusammenhang von Norm und Gebrauch, nicht zuletzt im Hinblick auf die Rekonstruktion der Entwicklungswege von „normativ diskriminierten“ – v. a. grammatischen – Varianten (Sandig 1973) hin zu heutigen

vernakulären Varietäten einerseits und von Gebrauchsstandards andererseits (s. Davies/Langer 2006; Elspaß i. Dr. b);

- eine gezielte Beschäftigung mit der Rolle von Stadtsprachen als Mittel der Identitätskonstruktion und sozialen Distinktion (vgl. hierzu Denkler in diesem Band) und mit dem Effekt dieser Funktion auf Sprachgebrauch und Sprachentwicklung.

Wir hoffen, gezeigt zu haben, dass künftige Studien im Bereich der Historischen Stadtsprachenforschung von den Themen und Methoden der internationalen Forschungen zur Historischen Soziolinguistik zusätzliche Anstöße erhalten und wie sie von ihnen profitieren können. Umgekehrt kann die Historische Soziolinguistik in verschiedenen Bereichen noch stärker Themen und Ansätze der Historischen Stadtsprachenforschung aufgreifen und für ihre Fragestellungen nutzbar machen.

Literatur

- Ágel, Vilmos (2001): Gegenwartsgrammatik und Sprachgeschichte. Methodologische Überlegungen am Beispiel der Serialisierung im Verbalkomplex. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 29, S. 319–331.
- Ágel, Vilmos (2015): Die Umparametrisierung der Grammatik durch Literalisierung. Online- und Offlinesyntax in Gegenwart und Geschichte. In: Eichinger, Ludwig (Hg.): *Sprachwissenschaft im Fokus. Positionsbestimmungen und Perspektiven*. Berlin, New York: De Gruyter (Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2014), S. 121–155.
- Ammon, Ulrich / Mattheier, Klaus / Nelde, Peter (Hgg.) (1999): *Historische Soziolinguistik*. Tübingen: Niemeyer (Sociolinguistica. Internationales Jahrbuch für Europäische Soziolinguistik 13).
- Auer, Anita (2015): Stylistic variation. In: Auer, Anita / Schreier, Daniel / Watts, Richard J. (Hgg.): *Letter Writing and Language Change*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 133–155.
- Auer, Anita / Peersman, Catharina / Pickl, Simon / Rutten, Gijsbert / Vosters, Rik (2015): Historical sociolinguistics: the field and its future. In: *Journal of Historical Sociolinguistics* 1/1, S. 1–12.
- Auer, Anita / Voeste, Anja (2012): Grammatical variables. In: Hernández-Campoy, Juan Manuel / Conde-Silvestre, Juan Camilo (Hgg.): *The Handbook of Historical Sociolinguistics*. Malden, Oxford: Wiley-Blackwell (Blackwell Handbooks in Linguistics), S. 253–270.
- Auer, Peter (2005): Europe's sociolinguistic unity, or: a typology of European dialect/standard constellations. In: Delbecq, Nicole / van der Auwera, Johan / Geeraerts, Dirk (Hgg.): *Perspectives on Variation*. Berlin: de Gruyter (Trends in Linguistics 163), S. 7–42.
- Auer, Peter (2006): Rezension von Deumert / Vandenbussche. 2003. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 72/3, S. 338–339.
- Auer, Peter (2015): Die Geschichte der germanistischen Soziolinguistik in Deutschland. In: Eichinger, Ludwig (Hg.): *Sprache im Fokus. Positionsbestimmungen und Perspektiven* (IDS Jahrbuch 2014). Berlin, München, Boston: de Gruyter, S. 379–412.
- Bach, Adolf (1950): *Deutsche Mundartforschung. Ihre Wege, Ergebnisse und Aufgaben. Mit 58 Karten*. Heidelberg: Winter.
- Bailey, Guy / Wikle, Tom / Tillery, Jan / Sand, Lori (1993): Some patterns of linguistic diffusion. In: *Language Variation and Change* 5, S. 359–390.

- Balbach, Anna-Maria (2014): *Sprache und Konfession. Frühneuzeitliche Inschriften zum Totengedächtnis in Bayerisch-Schwaben*. Würzburg: Ergon (Religion und Politik 9).
- Barriga Villanueva, Rebeca / Butragueño, Pedro Martín (Hgg.) (2010–2014): *Historia sociolingüística de México*. 3 Bände. México, D. F.: El Colegio de México.
- Bell, Allan (2014): *A Guidebook to Sociolinguistics*. Malden: Wiley-Blackwell.
- Becker, Horst (1942): Über Trichterwirkung, eine besondere Art von Sprachströmung. In: *Zeitschrift für Mundartforschung* 18, S. 59–67.
- Bentein, Klaas (2017): Towards a socio-historical analysis of Ancient Greek? Some problems and prospects. In: *Byzantios. Studies in Byzantine History and Civilization* 12, S. 35–45.
- Bergs, Alexander (2005): *Social Networks and Historical Sociolinguistics. Studies in Morphosyntactic Variation in the Paston Letters (1421–1503)*. Berlin, New York: de Gruyter (Topics in English Linguistics 51).
- Bergs, Alexander (2006): Spreading the word: patterns of diffusion in historical dialectology. In: Filppula, Markku / Klemola, Juhani / Palander, Marjatta / Penttilä, Esa (Hgg.): *Topics in Dialectal Variation: Selection of Papers from the Eleventh International Conference on Methods in Dialectology*. Joensuu: University of Joensuu Press, S. 5–30.
- Bergs, Alexander (2015): Linguistic fingerprints of authors and scribes. In: Auer, Anita / Schreier, Daniel / Watts, Richard J. (Hgg.): *Letter Writing and Language Change*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 114–312.
- Besch, Werner (2003): Entstehung und Ausformung der neuhochdeutschen Schriftsprache/Standardsprache. In: Besch, Werner / Betten, Anne / Reichmann, Oskar / Sonderegger, Stefan (Hgg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Berlin, New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2.3), S. 2252–2296.
- Bickerton, Derek (1975): *Dynamics of a Creole System*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Branca-Rosoff, Sonia / Schneider, Nathalie (1994): *L'Écriture des citoyens, une analyse linguistique de l'écriture des peu-lettrés pendant la Révolution française*. Paris: Klincksieck.
- Brandt, Gisela (Hg.) (1994): *Historische Soziolinguistik des Deutschen. Forschungsansätze – Korpusbildung – Fallstudien. Internationale Fachtagung Rostock 1.–3.9.1992*. Stuttgart: Heinz (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 283).
- Brandt, Gisela (Hg.) (1995): *Historische Soziolinguistik des Deutschen II. Sprachgebrauch in soziofunktionalen Gruppen und in Textsorten. Internationale Fachtagung Frankfurt/Oder 12.–14.9.1994*. Stuttgart: Heinz (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 324).
- Brandt, Gisela (Hg.) (1997): *Historische Soziolinguistik des Deutschen III. Sprachgebrauch und sprachliche Leistung in sozialen Schichten und soziofunktionalen Gruppen. Internationale Fachtagung Rostock/Kühlungsborn 15.–18.9.1996*. Stuttgart: Heinz (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 351).
- Brandt, Gisela (Hg.) (1999): *Historische Soziolinguistik des Deutschen IV. Sozio-funktionale Gruppen – kommunikative Anforderungen – Sprachgebrauch. Internationale Fachtagung Rostock 13.–16.09.1998*. Stuttgart: Heinz (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 372).
- Brandt, Gisela (Hg.) (2001): *Historische Soziolinguistik des Deutschen V. Soziofunktionale Gruppe und sozialer Status als Determinanten des Sprachgebrauchs. Internationale Fachtagung Rostock 25.–27.09.2000*. Stuttgart: Heinz (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 372).
- Brandt, Gisela (Hg.) (2006a): *Historische Soziolinguistik des Deutschen VI. Kommunikative Anforderungen, Textsorten, Sprachgebrauch soziofunktionaler Gruppen. Internationale Fachtagung Rostock 23.–25.09.2002*. Stuttgart: Heinz (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 434).
- Brandt, Gisela (Hg.) (2006b): *Historische Soziolinguistik des Deutschen VII. Soziofunktionale Determinanten des Sprachgebrauchs. Internationale Fachtagung Rostock 20.–22.09.2002*. Stuttgart: Heinz (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 436).

- Brandt, Gisela (Hg.) (2011): *Historische Soziolinguistik des Deutschen X. Historisch-soziolinguistische Forschungen als Beiträge zur Optimierung der deutschen Sprachgeschichtsschreibung. Internationale Fachtagung Pécs 02.–05.09.2010*. Stuttgart: Heinz (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 454).
- Brandt, Gisela / Hünecke, Rainer (Hgg.) (2007): *Historische Soziolinguistik des Deutschen VIII. Soziale Gruppe, soziofunktionale Gruppe, ethnische Gruppe. Differenzierende und stabilisierende Faktoren des Sprachgebrauchs. Internationale Fachtagung Dresden 11.–12.09.2006*. Stuttgart: Heinz (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 439).
- Brandt, Gisela / Hünecke, Rainer (Hgg.) (2009): *Historische Soziolinguistik des Deutschen IX. Neue Forschungsansätze – Fallstudien Reflexe konzeptioneller Mündlichkeit in Schriftzeugnissen verschiedener soziofunktionaler Gruppen. Internationale Fachtagung Dresden 08.–09.09.2008*. Stuttgart: Heinz (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 449).
- Britain, David (2010): Language and space: The variationist approach. In: Auer, Peter / Schmidt, Jürgen Erich (Hgg.): *Language and Space. An International Handbook of Linguistic Variation*. Bd. 1: *Theories and Methods*. Berlin, New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 30.1), S. 142–163.
- Britain, David (2012): Innovation diffusion in Sociohistorical Linguistics. In: Hernández-Campoy, Juan Manuel / Conde-Silvestre, Juan Camilo (Hgg.): *The Handbook of Historical Sociolinguistics*. Malden, Oxford: Wiley-Blackwell (Blackwell Handbooks in Linguistics), S. 451–464.
- Cheshire, Jenny / Fox, Susan / Kerswill, Paul / Torgersen, Eivind (2013): Language contact and language change in the multicultural metropolis. In: *Revue française de linguistique appliquée* 2013/2 (Vol. XVIII), S. 63–76.
- Claridge, Claudia (2008): Historical corpora. In: Lüdeling, Anke / Kytö, Merja (Hgg.): *Corpus Linguistics. An International Handbook*. Berlin: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 29.1), S. 242–259.
- Conde-Silvestre, Juan Camilo (2007): *Sociolingüística histórica*. Madrid: Gredos.
- Conde-Silvestre, Juan Camilo (2012): The role of social networks and mobility in diachronic sociolinguistics. In: Hernández-Campoy, Juan Manuel / Conde-Silvestre, Juan Camilo (Hgg.): *The Handbook of Historical Sociolinguistics*. Malden, Oxford: Wiley-Blackwell (Blackwell Handbooks in Linguistics), S. 332–352.
- Conde-Silvestre, Juan Camilo (2016): A ‘third-wave’ historical sociolinguistic approach to late Middle English correspondence: Evidence from the Stonor Letters. In Russi, Cinzia (Hg.): *Current Trends in Historical Sociolinguistics*. Warschau, Berlin: De Gruyter Open (Open Access Historical Linguistics), S. 46–66.
- Coulmas, Florian (2018): Urbanisation and linguistic multitude. In: Smakman, Dick / Heinrich, Patrick (Hgg.): *Urban Sociolinguistics. The City as a Linguistic Process and Experience*. London: Routledge, S. 12–24.
- Davies, Winifred V. / Langer, Nils (2006): *The Making of Bad Language. Lay Linguistic Stigmatisations in German: Past and Present*. Frankfurt a. M.: Lang.
- Deumert, Ana / Vandenbussche, Wim (2003): *Germanic Standardizations. Past to Present*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins (IMPACT. Studies in Language, Culture and Society 18).
- Durrell, Martin (2000): Standard language and the creation of national myths in nineteenth-century Germany. In: Barkhoff, Jürgen / Carr, Gilbert / Paulin, Roger (Hgg.): *Das schwierige neunzehnte Jahrhundert. Germanistische Tagung zum 65. Geburtstag von Eda Sagarra im August 1998*. Mit einem Vorwort von Wolfgang Frühwald. Tübingen: Niemeyer. (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 77), S. 15–26.
- Ebert, Robert Peter (1988): Variation in the position of the attributive genitive in sixteenth century German. In: *Monatshefte* 80, S. 32–49.

- Eckert, Penelope (2012): Three waves of variation study: the emergence of meaning in the study of variation. In: *Annual Review of Anthropology* 41, S. 87–100.
- Edlund, Ann-Catrine / Ashplant, T. G. / Kuismäki, Anna (Hgg.) (2016): *Reading and Writing from Below. Exploring the Margins of Modernity* (Northern Studies Monographs 4; Vardagligt skriftbruk 4). Umeå: Umeå University and Royal Skyttean Society.
- Elspaß, Stephan (2005a): *Sprachgeschichte von unten. Untersuchungen zum geschriebenen Alltagsdeutsch im 19. Jahrhundert*. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 263).
- Elspaß, Stephan (2005b): Language norm and language reality. Effectiveness and limits of prescriptivism in New High German. In: Langer, Nils / Davies, Winifred V. (Hgg.): *Linguistic Purism in the Germanic Languages*. Berlin, New York: de Gruyter (Studia Linguistica Germanica 75), S. 20–45.
- Elspaß, Stephan (2007): A twofold view ‘from below’: New perspectives on language histories and language historiographies. In: Elspaß, Stephan / Langer, Nils / Scharloth, Joachim / Vandenbussche, Wim (Hgg.): *Germanic Language Histories ‘from Below’ (1700–2000)*. Berlin, New York: de Gruyter (Studia Linguistica Germanica 86), S. 3–9.
- Elspaß, Stephan (2012): The Use of Private Letters and Diaries in Sociolinguistic Investigation. In: Hernández-Campoy, Juan Manuel / Conde-Silvestre, Juan Camilo (Hgg.): *The Handbook of Historical Sociolinguistics*. Malden, Oxford: Wiley-Blackwell (Blackwell Handbooks in Linguistics), S. 156–169.
- Elspaß, Stephan (2015): Grammatischer Wandel im (Mittel-)Neuhochdeutschen – von oben und von unten. Perspektiven einer Historischen Soziolinguistik des Deutschen. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 43/3, S. 387–420.
- Elspaß, Stephan (i. Dr. a [2019]): Alternative sources of data for alternative histories of standardization. In: *Language Policy*. Special issue on *Revisiting Haugen. Alternative Histories of Standardization*, ed. by Gijsbert Rutten / Rik Vosters.
- Elspaß, Stephan (i. Dr. b): Language standardization in a view ‘from below’. In: Ayres-Bennett, Wendy / John Bellamy (Hgg.): *The Cambridge Handbook of Language Standardization*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Elspaß, Stephan / Nils Langer / Joachim Scharloth / Wim Vandenbussche (Hgg.) (2007): *Germanic Language Histories ‘from Below’ (1700–2000)*. Berlin, New York: de Gruyter (Studia Linguistica Germanica 86).
- Ernst, Peter (Hg.) (2012): *Historische Pragmatik*. Berlin, Boston: de Gruyter (Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte 3).
- Fairman, Tony (2012): Letters in mechanically-schooled language. Theories and ideologies. In: Dossena, Marina / Del Lungo Camiciotti, Gabriella (Hgg.): *Letter Writing in Late Modern Europe*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins (Pragmatics & Beyond. New Series 218), S. 205–228.
- Fairman, Tony (2015): Language in print and handwriting. In: Auer, Anita / Schreier, Daniel / Watts, Richard J. (Hgg.): *Letter Writing and Language Change*. Cambridge: Cambridge University Press (Studies in English Language), S. 53–71.
- Faulstich, Katja (2008): Konzepte des Hochdeutschen. Der Sprachnormierungsdiskurs im 18. Jahrhundert. Berlin, New York: de Gruyter (Studia Linguistica Germanica 91).
- Fitzmaurice, Susan (2000): *The Spectator*, the politics of social networks, and language standardization in eighteenth century England. In: Wright, Laura (Hg.): *The Development of Standard English 1300–1800. Theories, Descriptions, Conflicts*. Cambridge: Cambridge University Press (Studies in English Language), S. 195–218.
- Fitzmaurice, Susan / Taavitsainen, Irma (Hgg.) (2008): *Methods in Historical Pragmatics*. Berlin: de Gruyter (Topics in English Linguistics 52).
- Fredsted, Elin (2003): Language contact and bilingualism in Flensburg in the middle of the 19th century. In: Braunmüller, Kurt / Ferraresi, Gisella (Hgg.): *Aspects of Multilingualism in Eu-*

- ropean Language History*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins (Hamburg Studies on Multilingualism 2), S. 35–59.
- Frey, Benjamin (2013): *Toward a General Theory of Language Shift. A Case Study in Wisconsin German and North Carolina Cherokee*. Dissertation, University of Wisconsin-Madison.
- Frings, Theodor (1956): *Sprache und Geschichte*. 3 Bände. Halle (Saale): Niemeyer.
- Gessinger, Joachim (1982): Vorschläge zu einer sozialgeschichtlichen Fundierung von Sprachgeschichtsforschung. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 47, S. 119–145.
- Gessinger, Joachim (1995): Kommunikative Verdichtung und Schriftlichkeit: Lesen, Schreiben und gesellschaftliche Organisation im 18. Jahrhundert. In: Gardt, Andreas / Mattheier, Klaus J. / Reichmann, Oskar (Hgg.): *Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien*. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 156), S. 279–306.
- Glaser, Elvira (2003): Zu Entstehung und Charakter der neuhochdeutschen Schriftsprache: Theorie und Empirie. In: Berthele, Raphael / Christen, Helen / Germann, Sibylle / Hove, Ingrid (Hgg.): *Die deutsche Schriftsprache und die Regionen. Entstehungsgeschichtliche Fragen in neuer Sicht*. Berlin, New York: de Gruyter, S. 57–78.
- Graser, Helmut (2011): Quellen vom unteren Rand der Schriftlichkeit – die Stimme der einfachen Leute in der Stadt der Frühen Neuzeit? In: Elspaß, Stephan / Negele, Michaela (Hgg.): *Sprachvariation und Sprachwandel in der Stadt der Frühen Neuzeit*. Heidelberg: Winter (Sprache – Literatur und Geschichte 38), S. 15–48.
- Graser, Helmut / Werner König (2019): Wie hat man in Augsburg im 16. Jahrhundert gesprochen? In: Nievergelt, Andreas / Rübekel, Ludwig (Hgg.), unter Mitarbeit von Andi Gredig: *athe in palice, athe in anderu sumeuuelichen stedi. Raum und Sprache. Festschrift für Elvira Glaser zum 65. Geburtstag*. Heidelberg: Winter (Germanistische Bibliothek 66), S. 221–244.
- Graser, Helmut / Tlustý, B. Ann (2012): Sixteenth-century street songs and language history ‘From Below’. In: Langer, Nils / Davies, Steffan / Vandenbussche, Wim (Hgg.): *Language and History, Linguistics and Historiography. Interdisciplinary Approaches*. Oxford u. a.: Lang (Studies in Historical Linguistics 9), S. 362–388.
- Gould, Peter R. (1969): *Spatial Diffusion*. Washington: Association of American Geographers.
- Grosse, Siegfried / Grimberg, Martin / Hölscher, Thomas / Karweick, Jörg (1989): „Denn das Schreiben gehört nicht zu meiner täglichen Beschäftigung“. *Der Alltag kleiner Leute in Bittschriften, Briefen und Berichten aus dem 19. Jahrhundert. Ein Lesebuch*. Bonn: Dietz.
- Guchman, Mirra M. (1975): Die Literatursprache. In: Serébnikow, B. A. (Hg.): *Allgemeine Sprachwissenschaft*. Bd. 1: *Existenzformen, Funktionen und Geschichte der Sprache*. München, Salzburg: Fink, S. 412–453.
- Güntzer, Augustin (1657/2002): *Kleines Biechlein von meinem gantzen Leben. Die Autobiographie eines Elsässer Kannengießers aus dem 17. Jahrhundert*. Hgg. von Brändle, Fabian / Sieber, Dominik. Köln u. a.: Böhlau (Selbstzeugnisse der Neuzeit 8).
- Hägerstrand, Torsten (1952): *The Propagation of Innovation Waves*. Lund: Gleerup.
- Hägerstrand, Torsten (1967): *Innovation Diffusion as a Spatial Process*. Chicago, London: University Press.
- Hard, Gerhard (1972): Ein geographisches Simulationsmodell für die rheinische Sprachgeschichte. Mit 16 Abbildungen. In: Ennen, Edith / Wiegmann, Günter (Hgg.): *Festschrift für Matthias Zender. Studien zu Volkskultur, Sprache und Landesgeschichte*. Erster Band. Bonn: Röhrscheid, S. 25–58.
- Harion, Dominic (2010): Mehrsprachigkeit und Sprachverwendung im Verwaltungsschriftgut der Stadt Luxemburg des 16.–17. Jahrhunderts: „Pièces des comptes“ als sprach- und stadtschichtliche Quelle. In: Moulin, Claudine / Ravidà, Fausto / Ruge, Nikolaus (Hgg.): *Sprache in der Stadt. Akten der 25. Tagung des Internationalen Arbeitskreises Historische Stadtsprachenforschung, 11.–13. Oktober 2007*. Heidelberg: Winter (Germanistische Bibliothek 36), S. 371–384.

- Haugen, Einar (1966): Dialect, Language, Nation. In: *American Anthropologist* 68/4, S. 922–935.
- Havinga, Anna D. (2018): *Invisibilising Austrian German. On the Effect of Linguistic Prescriptions and Educational Reforms on Writing Practices in 18th-Century Austria*. Berlin, Boston: de Gruyter (Lingua Historica Germanica 18).
- Hawkey, James / Langer, Nils (2016): Language policy in the long nineteenth century: Catalonia and Schleswig. In: Russi, Cinzia (Hg.): *Current Trends in Historical Sociolinguistics*. Warschau, Berlin: De Gruyter Open (Open Access Historical Linguistics), S. 81–107.
- Heinemann, Sabine (2011): Dialektausgleich und Koineisierung. Ein Abgrenzungsversuch unter besonderer Berücksichtigung der französischen Sprache im Mittelalter. In: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 121/3, S. 225–250.
- Hernández-Campoy, Juan Manuel (2016): *Sociolinguistic Styles*. Malden: Wiley-Blackwell.
- Hernández-Campoy, Juan Manuel / Juan Camilo Conde-Silvestre (Hgg.) (2012): *The Handbook of Historical Sociolinguistics*. Malden, Oxford: Wiley-Blackwell (Blackwell Handbooks in Linguistics).
- Hernández-Campoy, Juan Manuel / García-Vidal, Tamara (2018): Persona management and identity projection in English Medieval society: Evidence from John Paston II. In: *Journal of Historical Sociolinguistics* 4/1, S. 33–63.
- Hüllen, Werner (1992): Identifikationssprachen und Kommunikationssprachen. Über Probleme der Mehrsprachigkeit. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 20/3, S. 298–317.
- Jahr, Ernst Håkon (2001): Historical Sociolinguistics: The role of Low German language contact in the Scandinavian typological split in the Late Middle Ages. In: *Lingua Posnaniensis* 43, S. 95–104.
- Joseph, Brian D. (2011): Historical linguistics and sociolinguistics: Strange bedfellows or natural friends? In: Langer, Nils / Davies, Steffan / Vandenbussche, Wim (Hgg.): *Language and History, Linguistics and Historiography. Interdisciplinary Approaches*. Oxford, Bern: Lang, S. 67–88.
- Jucker, Andreas H. (Hg.) (1995): *Historical pragmatics. Pragmatic developments in the history of English*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins (Pragmatics & Beyond: New Series 35).
- Kerswill, Paul (2013): Koineization. In: Chambers, J.K. / Schilling-Estes, Nathalie (Hgg.): *The Handbook of Language Variation and Change*. Malden, Oxford, Chichester: Wiley-Blackwell, S. 519–536.
- Kerswill, Paul / Williams, Ann (2000): Creating a new town koine: children and language change in Milton Keynes. In: *Language in Society* 29, S. 65–115.
- Kerswill, Paul / Torgersen, Eivind (2017): London's Cockney in the twentieth century. Stability or cycles of contact-driven change? In: Hickey, Raymond (Hg.): *Listening to the Past. Audio Records of Accents of English*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 85–113.
- Klenk, Marion (1997): *Sprache im Kontext sozialer Lebenswelt. Eine Untersuchung zur Arbeiterschriftsprache im 19. Jahrhundert*. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik, 181).
- Knooihuizen, Remco (2011): Demografisk press og språkskifte på Shetland. In: Akselberg, Gunnstein / Bugge, Edit (Hgg.): *Vestnordisk språkkontakt gjennom 1200 år*. Tórshavn: Fróðskapur (Faroe University Press), S. 219–238.
- Kopaczky, Joanna / Jucker, Andreas H. (2013): Communities of practice as a locus of language change. In: Kopaczky, Joanna / Jucker, Andreas H. (Hgg.): *Communities of Practice in the History of English*. Amsterdam: Benjamins, S. 1–16.
- Labov, William (1966): *The Social Stratification of English in New York City*. Washington D.C.: Center for Applied Linguistics.
- Labov, William (1972): *Sociolinguistic Patterns*. Philadelphia: Philadelphia University Press.
- Labov, William (1994): *Principles of Linguistic Change*. Bd. 1: *Internal Factors*. Oxford, Cambridge: Blackwell (Language in Society 20).

- Langer, Nils (2001): *Linguistic Purism in Action. How Auxiliary tun was Stigmatized in Early New High German*. Berlin, New York: de Gruyter (Studia Linguistica Germanica 60).
- Langer, Nils (2011): Historical sociolinguistics in nineteenth-century Schleswig-Holstein. In: *German Life and Letters* 64, S. 167–187.
- Langer, Nils / Winifred V. Davies (Hgg.) (2005): *Linguistic Purism in the Germanic Languages*. Berlin/New York: de Gruyter (Studia Linguistica Germanica 75).
- Lodge, R. Anthony (2004): *A Sociolinguistic History of Parisian French*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lohmann, Polly (2018): *Graffiti als Interaktionsform. Geritzte Inschriften in den Wohnhäusern Pompejis*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Lucht, Felicia / Frey, Benjamin / Salmons, Joseph (2011): A Tale of Three Cities: Urban-rural asymmetries in language shift? In: *Journal of Germanic Linguistics* 23, S. 347–374.
- Lyons, Martyn / Marquilha, Rita (Hgg.) (2017): *Approaches to the History of Written Culture. A World Inscribed*. Cham: Springer, Palgrave Macmillan.
- Maas, Utz (1995): Bäuerliches Schreiben in der Frühen Neuzeit. Die Chronik des Hartich Sierk aus den Dithmarschen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. In: Raible, Wolfgang (Hg.): *Kulturelle Perspektiven auf Schrift und Schreibprozesse: Elf Aufsätze zum Thema Mündlichkeit und Schriftlichkeit*. Tübingen: Narr (Script Oralia 72), S. 65–96.
- Maas, Utz (2003): Alphabetisierung. Zur Entwicklung der schriftkulturellen Verhältnisse in bildungs- und sozialgeschichtlicher Perspektive. In: Besch, Werner / Betten, Anne / Sonderegger, Stefan / Reichmann, Oskar (Hgg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Berlin, New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2.3), S. 2403–2418.
- Marquilha, Rita (2015): Non-anachronism in the historical sociolinguistic study of Portuguese. In: *Journal of Historical Sociolinguistics* 1, S. 213–242.
- Martineau, France (2007): Variation in Canadian French usage from the 18th to the 19th century. In: *Multilingua* 26, S. 201–225.
- Mattheier, Klaus J. (1981): Wege und Umwege zur neuhochdeutschen Schriftsprache. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 9/3, S. 274–307.
- Mattheier, Klaus J. (1986): ‚Lauter Borke um den Kopp‘. Überlegungen zur Sprache der Arbeiter im 19. Jahrhundert. In: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 50, S. 222–252.
- Mattheier, Klaus J. (1988a): Nationalsprachenentwicklung, Sprachstandardisierung und historische Soziolinguistik. In: Mattheier, Klaus J. (Hg.): *Standardisierungsentwicklungen in europäischen Nationalsprachen: Romania, Germania*. Tübingen: Niemeyer (Sociolinguistica. Internationales Jahrbuch für Europäische Soziolinguistik 2), S. 1–9.
- Mattheier, Klaus J. (1988b): Das Verhältnis von sozialem und sprachlichem Wandel. In: Ammon, Ulrich / Dittmar, Norbert / Mattheier, Klaus J. (Hgg.): *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Berlin, New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 3.2), S. 1430–1452.
- Mattheier, Klaus J. (1989): Die soziokommunikative Situation der Arbeiter im 19. Jahrhundert. In: Cherubim, Dieter / Mattheier, Klaus J. (Hgg.): *Voraussetzungen und Grundlagen der Gegenwartssprache. Sprach- und sozialgeschichtliche Untersuchungen zum 19. Jahrhundert*. Berlin, New York: de Gruyter, S. 93–107.
- Mattheier, Klaus J. (1990): Formale und funktionale Aspekte der Syntax von Arbeiterschriftsprache im 19. Jahrhundert. In: Betten, Anne (Hg.), unter Mitarbeit von Claudia M. Riehl: *Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen. Referate der internationalen Fachkonferenz Eichstätt 1989*. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 103), S. 286–295.
- Mattheier, Klaus J. (1991): Standardsprache als Sozialsymbol. Über kommunikative Folgen gesellschaftlichen Wandels. In: Wimmer, Rainer (Hg.): *Das 19. Jahrhundert. Sprachgeschicht-*

- liche Wurzeln des heutigen Deutsch (IDS Jahrbuch 1990). Berlin, New York: de Gruyter, S. 41–72.
- Mattheier, Klaus J. (2003): German. In: Deumert, Ana / Vandenbussche, Wim (Hgg.): *Germanic Standardizations. Past to Present*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, S. 211–244.
- Meier, Jörg (2012a): Die Bedeutung der Kanzleien für die Entwicklung der deutschen Sprache. In: Greule, Albrecht / Meier, Jörg / Ziegler, Arne (Hgg.): *Kanzleisprachenforschung. Ein internationales Handbuch*. Berlin, Boston: de Gruyter, S. 3–13.
- Meier, Jörg (2012b): Kanzleisprachenforschung im Kontext Historischer Stadtsprachenforschung und Historischer Soziopragmatik. In: Greule, Albrecht / Meier, Jörg / Ziegler, Arne (Hgg.): *Kanzleisprachenforschung. Ein internationales Handbuch*. Berlin, Boston: de Gruyter, S. 29–41.
- Messerli, Alfred / Chartier, Roger (Hgg.) (2000): *Lesen und Schreiben in Europa 1500–1900. Vergleichende Perspektiven*. Basel: Schwabe.
- Mihm, Arend (1998): Arbeitersprache und gesprochene Sprache im 19. Jahrhundert. In: Cherubim, Dieter / Grosse, Siegfried / Mattheier, Klaus J. (Hgg.): *Sprache und bürgerliche Nation. Beiträge zur deutschen und europäischen Sprachgeschichte des 19. Jahrhunderts*. Berlin, New York: de Gruyter, S. 282–316.
- Mihm, Arend (2003): Schreibsprachliche und akrolektale Ausgleichsprozesse bei der frühneuzeitlichen Standardisierung. In: Berthele, Raphael / Christen, Helen / Germann, Sibylle / Hove, Ingrid (Hgg.): *Die deutsche Schriftsprache und die Regionen. Entstehungsgeschichtliche Fragen in neuer Sicht*. Berlin, New York: de Gruyter, S. 79–110.
- Mihm, Arend (2010): Mehrsprachigkeit und Sprachdynamik im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. In: Moulin, Claudine / Ravida, Fausto / Ruge, Nikolaus (Hgg.): *Sprache in der Stadt. Akten der 25. Tagung des Internationalen Arbeitskreises Historische Stadtsprachenforschung, 11.–13. Oktober 2007*. Heidelberg: Winter (Germanistische Bibliothek 36), S. 11–54.
- Mihm, Arend (2015): Druckersprachen, Stadtvarietäten und die Entstehung der Einheitssprache – Köln und Erfurt als Beispiel. In: Karin, Anna / Ulivi, Silvia / Wich-Reif, Claudia (Hgg.): *Regiolekt, Funkiolekt, Idiolekt. Die Stadt und ihre Sprachen. Akten der 31. Tagung des Internationalen Arbeitskreises Historische Stadtsprachenforschung, Bonn, 29. September – 02. Oktober 2013*. Bonn, Göttingen: Bonn University Press, V&R unipress, S. 85–116.
- Milroy, Lesley (1987): *Language and Social Networks*. Oxford, New York: Blackwell.
- Milroy, James (1992): *Linguistic Variation and Change. On the Historical Sociolinguistics of English*. Oxford: Blackwell.
- Mørck, Endre (1999): Sociolinguistic studies on the basis of medieval Norwegian charters. In: Jahr, Ernst Håkon (Hg.): *Language Change. Advances in Historical Sociolinguistics*. Berlin, New York: de Gruyter (Trends in Linguistics. Studies and Monographs 114), S. 263–290.
- Nesse, Agnete (2017): Language choice in forming an identity: linguistic innovations by German traders in Bergen. In: Wagner, Esther-Miriam / Beinhoff, Bettina / Outhwaite, Ben (Hgg.): *Merchants of Innovation. The Languages of Traders*. Boston, Berlin: de Gruyter (Studies in Language Change 15), S. 158–178.
- Nevalainen, Terttu (2011): Historical sociolinguistics. In: Wodak, Ruth / Johnstone, Barbara / Kerswill, Paul (Hgg.): *The Sage Handbook of Sociolinguistics*. London: Sage, S. 279–295.
- Nevalainen, Terttu (2012): New perspectives, theories and methods: historical sociolinguistics. In: Bergs, Alexander / Brinton, Laurel J. (Hgg.): *English Historical Linguistics. An International Handbook*. Berlin, Boston: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 34.1), S. 1438–1457.
- Nevalainen, Terttu (2015): What are historical sociolinguistics? In: *Journal of Historical Sociolinguistics* 1/2, S. 243–269.
- Nevalainen, Terttu / Raumolin-Brunberg, Helena (Hgg.) (1996): *Sociolinguistics and Language History. Studies Based on the Corpus of Early English Correspondence*. Amsterdam: Rodopi.

- Nevalainen, Terttu / Raumolin-Brunberg, Helena (2014): *Historical Sociolinguistics. Language Change in Tudor and Stuart England*. London, New York: Routledge.
- Nobels, Judith (2013): *(Extra)Ordinary Letters. A View from Below on Seventeenth-Century Dutch*. Utrecht: LOT.
- Palander-Collin, Minna / Nevala, Minna (2011): Sociopragmatic aspects of person reference in Nathaniel Bacon's letters. In: Pahta, Päivi / Jucker, Andreas (Hgg.): *Communicating Early English Manuscripts*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 102–117.
- Pickl, Simon (2013): *Probabilistische Geolinguistik. Geostatistische Analysen lexikalischer Variation in Bayerisch-Schwaben*. Stuttgart: Steiner (*Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, Beihefte 154).
- Pickl, Simon (i. Dr.): Polarisation and the emergence of a written marker. A diachronic corpus study of the adnominal genitive in German. In: *Journal of Germanic Linguistics*.
- Pillière, Linda / Lewis, Diana (2018): Revisiting standardisation and variation. In: *E-rea. Revue électronique d'études sur le monde anglophone* 15/2. [<https://journals.openedition.org/erea/6391> (31.03.2019)]
- Poplack, Shana / Jarmasz, Lidia-Gabriela / Dion, Nathalie / Rosen, Nicole (2015): Searching for standard French: The construction and mining of the *Recueil historique des grammaires du français*. In: *Journal of Historical Sociolinguistics* 1, S. 13–55.
- Ptashnyk, Stefaniya (2013): Stadtsprachen historisch betrachtet: Zur Beschreibung der Mehrsprachigkeit in Lemberg 1848–1900. In: Kolbeck, Christoph / Krapp, Reinhard / Rössler, Paul (Hgg.): *Stadtsprache(n) – Variation und Wandel*. Heidelberg: Winter (*Germanistische Linguistik* 47), S. 95–110.
- Ptashnyk, Stefaniya (2016): Historische Sprachkontakte in einer multilingualen Stadt: Beschreibungsprobleme und Desiderate (am Beispiel Lembergs im 19. Jahrhundert). In: Wich-Reif, Claudia (Hg.): *Historische Sprachkontaktforschung*. Berlin, Boston: de Gruyter (*Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte* 7), S. 235–263.
- Reichmann, Oskar (1988): Zur Vertikalisierung des Varietätenspektrums in der jüngeren Sprachgeschichte des Deutschen. Unter Mitwirkung von Christiane Burgi, Martin Kaufhold und Claudia Schäfer. In: Munske, Horst Haider / von Polenz, Peter / Reichmann, Oskar / Hildebrandt, Reiner (Hgg.): *Deutscher Wortschatz. Lexikologische Studien. Ludwig Erich Schmitt zum 80. Geburtstag von seinen Marburger Schülern*. Berlin, New York: de Gruyter, S. 151–180.
- Reichmann, Oskar (1990): Sprache ohne Leitvarietät vs. Sprache mit Leitvarietät: ein Schlüssel für die nachmittelalterliche Geschichte des Deutschen? In: Besch, Werner (Hg.): *Deutsche Sprachgeschichte. Grundlagen, Methoden, Perspektiven. Festschrift für Johannes Erben zum 65. Geburtstag*. Frankfurt a. M. u. a.: Lang, S. 141–158.
- Reichmann, Oskar (2003): Die Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache: Wo bleiben die Regionen? In: Berthele, Raphael / Christen, Helen / Germann, Sibylle / Hove, Ingrid (Hgg.): *Die deutsche Schriftsprache und die Regionen. Entstehungsgeschichtliche Fragen in neuer Sicht*. Berlin, New York: de Gruyter, S. 29–56.
- Reifsnnyder, L. Kirsten (2003): *Vernacular versus Emerging Standard: An Examination of Dialect Usage in Augsburg during the Early Modern Period (1500–1650)*. Dissertation, University of Wisconsin-Madison.
- Romaine, Suzanne (1982): *Socio-Historical Linguistics. Its Status and Methodology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Romaine, Suzanne (2005): Historical Sociolinguistics/Historische Soziolinguistik. In: Ammon, Ulrich / Dittmar, Norbert / Mattheier, Klaus J. / Trudgill, Peter (Hgg.): *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Berlin, New York: de Gruyter (*Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 3.2), S. 1696–1703.

- Russi, Cinzia (Hg.) (2016a): *Current Trends in Historical Sociolinguistics*. Warschau, Berlin: De Gruyter Open (Open Access Historical Linguistics).
- Russi, Cinzia (2016b): Introduction. In: Russi, Cinzia (Hg.): *Current Trends in Historical Sociolinguistics*. Warschau, Berlin: De Gruyter Open (Open Access Historical Linguistics), S. 1–18.
- Rutten, Gijsbert (2019): *Language Planning as Nation Building. Ideology, Policy and Implementation in the Netherlands, 1750–1850*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins (Advances in Historical Sociolinguistics 9).
- Rutten, Gijsbert / van der Wal, Marijke J. (2014): *Letters as Loot. A sociolinguistic approach to seventeenth- and eighteenth-century Dutch*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins (Advances in Historical Sociolinguistics 2).
- Säily, Tanja / Nurmi, Arja / Palander-Collin, Minna / Auer, Anita (2017): The future of historical sociolinguistics? In: Säily, Tanja / Nurmi, Arja / Palander-Collin, Minna / Auer, Anita (Hgg.): *Exploring Future Paths for Historical Sociolinguistics*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins (Advances in Historical Sociolinguistics 7), S. 1–19.
- Salmons, Joseph (2005a): Community, region and language shift in German-speaking Wisconsin. In: Hönninghausen, Lothar / Frey, Marc / Peacock, James / Steiner, Niklaus (Hgg.): *Regionalism in the Age of Globalism*. Bd. 1: *Concepts of Regionalism*. Madison: Center for the Study of Upper Midwestern Cultures, S. 129–138.
- Salmons, Joseph (2005b): The role of community and regional structure in language shift. In: Hönninghausen, Lothar / Frey, Marc / James, Peacock / Steiner, Niklaus (Hgg.): *Regionalism in the age of globalism*. Bd. 1: *Concepts of regionalism*. Madison: Center for the Study of Upper Midwestern Cultures, S. 129–138.
- Sandig, Barbara (1973): Zur historischen Kontinuität normativ diskriminierter syntaktischer Muster in spontaner Sprechsprache. In: *Deutsche Sprache* 1, S. 37–57.
- Schaeken, Jos (2012): *Stemmen op berkenbast. Berichten uit middeleeuws Rusland: Dagelijks leven en communicatie*. Amsterdam: Leiden University Press.
- Schendl, Herbert (2012): Multilingualism, Code-Switching, and Language Contact in Historical Sociolinguistics. In: Hernández-Campoy, Juan Manuel / Conde-Silvestre, Juan Camilo (Hgg.): *The Handbook of Historical Sociolinguistics*. Malden, Oxford: Wiley-Blackwell (Blackwell Handbooks in Linguistics), S. 520–533.
- Schiegg, Markus (2016): Code-switching in lower-class writing: Autobiographies by patients from southern German psychiatric hospitals (1852–1931). In: *Journal of Historical Sociolinguistics* 2, S. 47–81.
- Schiegg, Markus (2018): Factors of intra-speaker variation in nineteenth-century lower-class writing. In: *Neuphilologische Mitteilungen* 119, S. 101–120.
- Schikorsky, Isa (1990): *Private Schriftlichkeit im 19. Jahrhundert: Untersuchungen zur Geschichte des alltäglichen Sprachverhaltens „kleiner Leute“*. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 107).
- Schröder, Konrad (2017): Plurilingualism in Augsburg and Nuremberg in Early Modern Times. In: Frijhoff, Willem / Kok Escalle, Marie-Christine / Sanchez-Summerer, Karène (Hgg.): *Multilingualism, Nationhood, and Cultural Identity: Northern Europe, 16th–19th Centuries*. Amsterdam: Amsterdam University Press, S. 79–94.
- Schröder, Konrad / Walther, Judith (2011): Die Stadt als Ort europäischer Mehrsprachigkeit: Erwerb und Vermittlung moderner Fremdsprachen in Augsburg im Zeitalter der Frühen Neuzeit. In: Elspaß, Stephan / Negele, Michaela (Hgg.): *Sprachvariation und Sprachwandel in der Stadt der Frühen Neuzeit*. Heidelberg: Winter (Sprache – Literatur und Geschichte 38), S. 117–162.
- Schmidt, Hartmut (2002): Frühneuhochdeutsche Zustände im Spätneuhochdeutschen? In: Ágel, Vilmos / Gardt, Andreas / Haß-Zumkehr, Ulrike / Roelcke, Thorsten (Hgg.): *Das Wort. Seine*

- strukturelle und kulturelle Dimension. Festschrift für Oskar Reichmann zum 65. Geburtstag.* Tübingen: Niemeyer, S. 321–342.
- Schulte, Michael (2008): Om å skrive språkhistorie ‘nedenfra’. Tanker om en ny norsk språkhistorie for tiden 700–1050. In: *Maal og Minne* 100/2, S. 167–188.
- Schulte, Michael (2009): Neue Überlegungen zum Aufkommen des jüngeren Fußparks. Ein Beitrag zur Schriftgeschichte ‚von unten‘. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* (PBB) 131, S. 229–251.
- Schulte, Michael (2015): Runology and historical sociolinguistics: On runic writing and its social history in the first millennium. In: *Journal of Historical Sociolinguistics* 1, S. 87–110.
- Schulz, Matthias (2015): Stadtsprachen in historischen Bibliotheksbeständen. Stadtsprachliche Varietäten und Schreibsprachwechsel in Greifswald im Spiegel der Bibliothek des Geistlichen Ministeriums. In: Karin, Anna / Ulivi, Silvia / Wich-Reif, Claudia (Hgg.): *Regiolekt, Funktiolekt, Idiolekt. Die Stadt und ihre Sprachen. Akten der 31. Tagung des Internationalen Arbeitskreises Historische Stadtsprachenforschung. Bonn, 29. September – 02. Oktober 2013.* Bonn, Göttingen: Bonn University Press, V&R unipress, S. 173–192.
- Silverstein, Michael (2003): Indexical order and the dialectics of sociolinguistic life. In: *Language & Communication* 23, S. 193–229.
- Smakman, Dick / Patrick Heinrich (2018a): Introduction. Why cities matter for a globalising sociolinguistics. In: Smakman, Dick / Heinrich, Patrick (Hgg.): *Urban Sociolinguistics. The City as a Linguistic Process and Experience.* London: Routledge, S. 1–11.
- Smakman, Dick / Patrick Heinrich (Hgg.) (2018b): *Urban Sociolinguistics. The City as a Linguistic Process and Experience.* London: Routledge.
- Steffen, Joachim (2015): *Dialog als Monolog. Eine historisch-vergleichende Studie zu Briefen ungeübter Schreiber aus Mexiko, Frankreich und Brasilien.* Habilitationsschrift, C.A.U. Kiel.
- Stewart, William A. (1968): A sociolinguistic typology for describing national multilingualism. In: Fishman, Joshua A. (Hg.): *Readings in the Sociology of Language.* Den Haag, Paris: Mouton, S. 530–545.
- Stichlmair, Tim (2008): *Stadtbürgertum und frühneuzeitliche Sprachstandardisierung. Eine vergleichende Untersuchung zur Sprachentwicklung der Städte Emmerich, Geldern, Nimwegen und Wiesel vom 16. bis zum 18. Jahrhundert.* Berlin, New York: de Gruyter (Studia Linguistica Germanica 94).
- Takada, Hiroyuki / Shibuya, Katsumi / Iyeiri, Yoko (Hgg.) (2015): 歴史社会言語学入門 / *Rekishhi Shakaijengogaku Nyumon. Introduction to Historical Sociolinguistics.* Tokyo: Taishukan Publishing.
- Tandefelt, Marika (2003): Vyborg: Free trade in four languages. In: Braunmüller, Kurt / Ferraresi, Gisella (Hgg.): *Aspects of Multilingualism in European Language History.* Amsterdam, Philadelphia: Benjamins (Hamburg Studies on Multilingualism 2), S. 85–104.
- Tieken-Bonn van Ostade, Ingrid (2011): *The Bishop’s Grammar. Robert Lowth and the Rise of Prescriptivism in English.* Oxford: Oxford University Press.
- Trotter, David (2003): *Oceano vox: You never know where a ship comes from. On multilingualism and language-mixing in medieval Britain.* In: Braunmüller, Kurt / Ferraresi, Gisella (Hgg.): *Aspects of Multilingualism in European Language History.* Amsterdam, Philadelphia: Benjamins (Hamburg Studies on Multilingualism 2), S. 15–33.
- Trudgill, Peter (1974): *The Social Differentiation of English in Norwich.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Trudgill, Peter (1986): *Dialects in Contact.* Oxford, New York: Blackwell.
- Trudgill, Peter (2010): *Investigations in Sociohistorical Linguistics. Stories of Colonisation and Contact.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Trudgill, Peter (2011): *Sociolinguistic Typology: Social Determinants of Linguistic Complexity.* Oxford: Oxford University Press.

- Tuten, Donald N. / Tejedó-Herrero, Fernando (2011): The relation between historical linguistics and sociolinguistics. In: Díaz Campos, Manuel (Hg.): *The Handbook of Hispanic Sociolinguistics*. Malden: Wiley-Blackwell.
- Vandekerckhove, Reinhild (2010): Urban and rural language. In: Auer, Peter / Schmidt, Jürgen Erich (Hgg.): *Language and Space. An International Handbook of Linguistic Variation*. Bd. 1: *Theories and Methods*. Berlin, New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 30.1), S. 315–332.
- Vandenbussche, Wim (1999): *Arbeidersprache: a Fiction?* In: Belemans, Rob / Vandekerckhove, Reinhild (Hgg.): *Variation in (Sub)Standard Language*. Amsterdam: Benjamins (Belgian Journal of Linguistics 13), S. 87–103.
- Vandenbussche, Wim / Elspaß, Stephan (Hgg.) (2007): *Lower Class Language Use in the 19th Century*. Sonderheft, *Multilingua. Journal of Cross-Cultural and Interlanguage Communication* 26/2–3.
- van der Wal, Marijke (2006): *Onvoltooid verleden tijd. Witte vlekken in de taalgeschiedenis*. Amsterdam: Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen.
- van der Wal, Marijke (2019): *Koopmanszoon Michiel Heusch op Italiëreis. Brieven van het thuisfront (1664–1665)*. Hilversum: Verloren.
- van der Wal, Marijke / Rutten, Gijsbert (Hgg.) (2013): *Touching the Past. Studies in the Historical Sociolinguistics of Ego-Documents*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- von Polenz, Peter (1999): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Bd. III: *19. und 20. Jahrhundert*. Berlin, New York: de Gruyter.
- von Polenz, Peter (2000): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Bd. I: *Einführung, Grundbegriffe, 14. bis 16. Jahrhundert*. Berlin, New York: de Gruyter.
- von Polenz, Peter (2013): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Bd. II: *17. und 18. Jahrhundert*. Berlin, New York: de Gruyter.
- von Polenz, Peter (2001): Erkenntnisinteressen für Sprachgeschichte gestern und heute. In: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 48, S. 516–529.
- Warnke, Ingo (1999): *Wege zur Kultursprache. Die Polyfunktionalisierung des Deutschen im juristischen Diskurs (1200–1800)*. Berlin, New York: de Gruyter (Studia Linguistica Germanica 52).
- Warren, Roland L. (1978): *The Community in America*. Chicago: Rand-McNally.
- Watts, Richard (1999): The social construction of Standard English: Grammar writers as a ‘dis-course community’. In: Bex, Tony / Watts, Richard (Hgg.): *Standard English: The Widening Debate*. London: Routledge, S. 40–68.
- Watts, Richard (2011): *Language Myths and the History of English*. Oxford: Oxford University Press.
- Watts, Richard (2012): Language myths. In: Hernández-Campoy, Juan Manuel / Conde-Silvestre, Juan Camilo (Hgg.): *The Handbook of Historical Sociolinguistics*. Malden, Oxford: Wiley-Blackwell (Blackwell Handbooks in Linguistics), S. 585–606.
- Watts, Richard / Trudgill, Peter (Hgg.) (2002): *Alternative Histories of English*. London, New York: Routledge.
- Wich-Reif, Claudia (Hg.) (2016): *Historische Sprachkontaktforschung*. Berlin, Boston: de Gruyter (Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte 7).
- Willemyns, Roland / Vandenbussche, Wim (2000): Historische Sociolinguistik: het ‘Bruggeproject’. In: *Taal en Tongval* 12, S. 258–276.
- Willemyns, Roland / Vandenbussche, Wim (2006): Historical sociolinguistics: Coming of age? In: *Sociolinguistics. Internationales Jahrbuch für europäische Soziolinguistik* 20, S. 146–165.